



# Evangeliums Posaune

---

*JESUS LEBT*

# Inhalt

## JESUS LEBT

- 4 Der Gerechte für die Ungerechten**
- 5 Eine Religion, die auch im Tod standhält**
- 6 Jesu Tod und Auferstehung**  
*Der Glaube an den Auferstandenen bewirkt im Leben eine völlige Umwandlung und schenkt eine tiefe innere Freude.*
- 8 Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!**
- 9 Christ ist auferstanden!**
- 10 Christus ist auferstanden - Er ist deine Hoffnung**  
*Hier ist wahre Hilfe und Trost für die Verzweifelten und Hoffnungslosen.*
- Radiobotschaft
- 12 Die große Tatsache der Auferstehung**  
*Trotz vielem Widerstand hat sich diese Tatsache dank der treuen Zeugen über die Jahrhunderte durchgesetzt.*
- 14 Die Verordnungen des Neuen Testaments**
- 15 Sehet, wie ein König stirbt! (Gedicht)**

## 3 Impressum / Editorial

Jugendseite

- 16 Eine Lektion auf der Autobahn  
Eine gute Antwort**
- 17 Wie viel ist Jesus dir wert?  
Aus dem Studium (3)**

Kinderseite

- 19 Durch Jesus wird alles anders**

Seniorensseite

- 20 Getrost an der Weggabelung des Lebens**
- 21 Die Kunst, alt zu werden**

Das Vaterunser

- 22 Versuchung (Teil 12)**

Biografie

- 24 Hudson Taylor (Teil 50)**

Erzählung

- 18 Wer beharrt...**
- 26 Jesus starb für mich**

Zum Nachdenken

- 28 Der verlassene Christus**

## 30 Nachrufe

- 31 Bekanntmachungen**

- 32 Triumphlied der Auferstehung Jesu  
(Gedicht)**

124. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),  
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:

**kontakt@evangeliumsposaune.org**

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

**www.evangeliumsposaune.org**  
**www.christianunitypress.com**

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in**

**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

## Editorial

*Lieber Leser!*

*Uns allen ist bekannt, dass ein großer Teil der Menschen in Not und Armut lebt. Und dann wissen wir auch, dass andere im Reichtum und Überfluss schwelgen und nur darauf bedacht sind, das Leben zu genießen. Im Worte Gottes lesen wir in Jesaja 22,13 von Festessen und vom Weinsaufen den Ausspruch: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“*

*Jeder Mensch muss einmal sterben, danach aber muss er vor Gott erscheinen, und er wird nach seinen Werken gerichtet, wie er gelebt hat. Würde es keine Auferstehung und kein ewiges Leben geben, dann wäre der oben erwähnte Ausspruch passend.*

*Aber, lieber Leser, unser Leben ist nicht nur Geborenwerden und Sterben! Wir haben zwar alle einen sterblichen Leib, aber ein jeder hat auch eine unsterbliche Seele. Und tief im Menschen steckt ein Hungern und Dürsten nach einem höheren Ziel.*

*Und um dieses Ziel zu erreichen, hat der himmlische Vater uns seinen Sohn Jesus Christus gesandt. Ja, der Heiland ist für uns alle gekommen, um uns zu suchen und selig zu machen. Er war bereit, für unsere Schuld und Sünde ans Kreuz zu gehen. Jesus starb für uns, aber er ist auch auferstanden und lebt und ruft dir und mir zu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ (Johannes 14,19). Ja, wir sollen hier im Glauben leben und dann ewig im Schauen bei Jesus in der Herrlichkeit. O, welch ein herrlicher Gedanke, welch eine wunderbare Botschaft!*

*Durch Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen hat unser Leben einen göttlichen Wert bekommen. Wir sind nicht nur für dieses Erdenleben geschaffen, nein, wir haben durch die Erlösung eine lebendige Hoffnung auf die wunderbare Auferstehung!*

*Lieber Leser, auch in dieser Osterzeit dürfen wir dir mit Freuden und großer Gewissheit zurufen:*

*Jesus lebt, mit ihm auch ich!  
Tod, wo sind nun deine Schrecken?  
Ja, er lebt und wird auch mich  
von den Toten auferwecken!*

H. D. Nimz

# Der Gerechte für die Ungerechten

Es war Sonntagnachmittag. Die Fischerboote lagen in dem kleinen Hafen vor Anker, und die Fischer selbst lagen plaudernd in Gruppen auf der kleinen Landungsbrücke und genossen die Sonntagsruhe. Doch nicht alle, denn dort, wo sich die einzige Straße des Fischerdorfs nahe dem Strand verbreitert, hatte sich ein kleiner Haufen Männer und Frauen angesammelt. Den Mittelpunkt bildete ein junger Mann. Er stand etwas erhöht auf einem Heringsfass und las eben laut die Worte eines Liedes vor, das dann von den Versammelten angestimmt wurde.

„Es klingt doch ganz hübsch, nicht wahr, Dieter?“ So sprach einer von zwei Männern, die auf dem Rand der Landungsbrücke saßen.

Dieter Lange, ein kräftig gebauter, alter Mann mit scheeweißem Bart war eine maßgebende Persönlichkeit im Dorf. Und er hatte sich geweigert, das „Predigen“ anzuhören. Deshalb hatte Heinrich Lehmann fast schüchtern gesprochen. Dieser nickte bloß nachlässig und Heinrich fuhr fort: „Es ist doch merkwürdig, der Sohn des ‚Schnaps-Hans‘, der uns was vorpredigen will! Ganz gut soll er auch seine Sache machen. Meine Frau war vorigen Sonntag da, und sie wollte, ich solle diesmal mitgehen.“

„Ich habe nichts gegen den Burschen“, sagte Dieter bedächtig. „Meinetwegen kann er predigen, so viel er will. Ich sage bloß, ich weiß nicht, was sein Predigen mich angeht. Was soll ein junger Kerl wie der da wissen, was ich alter Graukopf zehnmal besser weiß? Ich habe mich mein Leben lang ohne die religiösen Dinge durchgeschlagen, da werde ich mich doch nicht jetzt noch von so einem Jungen belehren lassen!“

Heinrich stand langsam auf, indem er verlegen brummte: „Nun, meiner Frau hab ich’s versprochen. Da muss ich wohl hinübergehen.“

Bald blieb Dieter auf der Brücke allein, denn der Gesang hatte die anderen alle zu der Gruppe hingezogen. Die sonntägliche Stille wurde nur noch von dem sanften Geräusch der Wellen und von der Stimme des jungen Redners unterbrochen, so dass einzelne Sätze ganz deutlich zu Dieter hinüberklangen. „Er hat sein Leben für dich hingegeben. Da wir noch Sünder waren, ist er

für uns gestorben, der Gerechte für die Ungerechten.“ Er wies alle so auf Jesus hin, der sein Leben hingab als Lösegeld. Es waren schlichte Worte, aber es lag eine lebendige Kraft darin. Man merkte wohl, der junge Mann hatte erlebt, was er da verkündigte – die rettende Hand des Heilands. Man hörte ihm still und aufmerksam zu. Als der Kreis sich auflöste, gesellte sich Heinrich wieder zu seinem alten Freund.

„Es ist der reinste Unsinn“, brummte der Alte, als sie am Strand entlang schlenderten, „es geht gegen alle Vernunft, dass jemand sterben sollte für die, die ihn hassen und ihm schaden, wo sie können.“ – „Nun, es klingt schön. Schade, wenn’s nicht wahr wäre“, antwortete der Freund gedrückt. -

Am Montagmorgen lagen die Fischerboote immer noch vor Anker, denn in der Nacht hatte sich ein Sturm erhoben, und die Wellen tobten gewaltig. Um die Mittagsstunde ging Heinrich zu der Brücke, um sich das Wetter anzusehen. Dort fand er den alten Dieter an dem Fernrohr stehend. Er rief Heinrich herbei: „Für wessen Boot hältst du das da draußen?“

Heinrich sah durch das Rohr. „Es geht grad’ auf den Felsen los!“, rief er. „Es ist ja Hans’ Boot. Heute früh sah ich ihn betrunken!“ Die beiden Männer sahen mit Spannung auf das Boot. „Bravo! Jetzt geht’s. Er ist aus der Strömung heraus! Doch nein, er ist zu sehr benebelt. Er weiß nicht, was er tut.“ „Kein Boot könnte ihm in einer solchen See zu Hilfe kommen.“ „Da, eben fährt ein Boot hinaus! Wer kann denn so unvernünftig umsonst sein Leben aufs Spiel setzen? Es ist der Junge!“ –

Ja, es war der junge Prediger von gestern, der sich hinauswagte, um seinen Stiefvater - genannt „der Schnaps-Hans“ - womöglich zu retten. Schon war ein Häufchen Männer und Frauen versammelt, die den Vorgängen auf dem Meer folgten und sich gegenseitig zuriefen, ob noch Rettung möglich sei. Jeden Augenblick verschwand das kleine Boot in den Wellen, und ein paarmal schien es, als sei es auf Nimmerwiedersehen. Doch immer wieder kam es, geschickt gesteuert, auf dem Kamm der nächsten Welle zum Vorschein. Und jetzt – jetzt hat es das große Boot erreicht! Doch zu spät! Sie werden beide an den Felsen zerschellen!

„Betet für den Jungen! Betet!“, rief eine Frau. Und wirklich fielen einige auf die Knie. Noch einen Augenblick furchtbarer Spannung, dann rief Dieter Lange: „Sie sind im Wasser! Der brave Junge steht auf dem Felsen! Er zieht den Vater heraus! Ein Seil! Lauft mit dem Seil! In einer solchen See können sie sich nicht halten!“

„Sie sind verschwunden!“, rief eine Frau. „Nein, nein, da sind sie noch! Jetzt das Seil! Gott sei Dank, sie haben es erfasst!“ „Und nun zieht, als gälte es euer Leben!“, rief Dieter und legte selbst Hand an.

Unter dem Schluchzen und den Gebeten der Frauen wird mit größter Anstrengung das Seil hereingezogen. Daran gebunden war ein alter, sündenbefleckter Mann, dem noch eine Frist zur Buße geschenkt war. Seinen Sohn aber hat man nicht mehr gesehen! –

Gepredigt wurde immer noch an den Sonntagnachmittagen am Strand des Fischerdorfes. Doch jetzt war es kein Jüngling mehr, der das Wort verkündigte, sondern ein alter Mann, dessen ehrwürdiger Kopf über der kleinen Zuhörerschar herausragte – Dieter Lange.

„Es ist alles wahr, was der Junge euch gesagt hat“, so sprach er am ersten Sonntag. „Ihr wisst, wie ich gespottet habe und gesagt, es sei Unsinn, dass einer sein Leben gäbe für seine Feinde. Doch der Junge hat es selbst getan für den, der ihn immer misshandelte. Und nun weiß ich, wer ihm die Kraft dazu gegeben hat. Auch ich kenne ihn jetzt als meinen Erlöser und Heiland. Kameraden, wir haben keine Entschuldigung, wir müssen uns alle ihm zu Füßen legen, der sein Leben gegeben hat, um uns Sünder vom Tod zu erretten.“

## *Eine Religion,* die auch im Tod standhält

Vor nicht langer Zeit wurde ich an das Sterbebett einer Schwester gerufen. Ich sah bald, dass es nicht mehr lange bis zur Beendigung des Kampfes dauern würde. Als mich die Schwester erblickte, sagte sie: „Ich sterbe nun, ich gehe heim! Nur noch eine kurze Zeit und dann darf ich bei meinem Jesus sein, der mich erlöst hat und den ich liebe!“ Noch nie vorher war mir das Sterben solch eine Wirklichkeit geworden wie gerade hier in dem Zimmer. Beinahe hatte ich den Wunsch, an Stelle der Schwester zu sein.

Während ich noch länger bei ihr blieb und sah, wie sie sich freute, bald mit dem Herrn vereint zu sein, dachte ich an die Millionen von Menschen, die mit Furcht und Grauen dem Tod, der doch unvermeidlich ist, entgegengehen. Für diese Schwester, wie für ein jedes Kind Gottes, war und ist der Tod nur ein Übergang aus diesem zeitlichen in das ewige Leben, aus dem Jammerthal in die ewigen Freudenhütten, wo weder Schmerz noch Herzeleid, weder Tränen noch Enttäuschungen sein werden. Und dort wohnt der Freund von denen, die ihn lieben und ihm angehören.

Doch wie kommt es, dass solch ein großer Unterschied zwischen dem Tod des Kindes Gottes und dem Tod des Weltmenschen ist? Wir sehen so viele Leute in dieser Welt, die mit einem religiösen Bekenntnis einhergehen. Sie haben einmal irgendwo eine Religion angenommen und hoffen nun, auf irgendeine Art den Himmel zu erreichen.

Liebe Seele, lass es dir gesagt sein, dass dieses alleine nicht genügt. Du hast durch das bloße Aufnehmen eines Bekenntnisses kein Fundament unter dein geistliches Haus bekommen. Du besitzt nicht diese Heilsgewissheit, mit der du dem Tod furchtlos ins Auge blicken kannst. Deine Seele ist von zu großem Wert, als dass du in Ungewissheit dahingehen solltest, wenn dich der Tod ereilt.

In Matthäus 7,24-25 nannte Jesus den einen klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute. Der Platzregen fiel, die Gewässer kamen, die Winde wehten und stießen an sein Haus, und es fiel doch nicht ein. Denn es war auf dem Felsen gebaut. Gerade da liegt der große, für die Ewigkeit entscheidende Unterschied. Der eine baut auf den Felsen Jesus Christus; der andere baut auf den losen Sand des Unglaubens, der eigenen Bequemlichkeiten und Wünsche.

Liebe Seele, entschieße dich heute noch, dein Haus auf den sicheren Felsen, Jesus Christus, zu bauen. Sieh zu, dass du etwas erlangst, das deine Seele wirklich befriedigt und diene dem Herrn treu bis an dein Ende! Schlagen auch die Gewässer des Todesjordans an dich heran, so brauchst du dich doch nicht zu fürchten, denn du hast einen Grund unter deinen Füßen, der durch nichts bewegt werden kann. Deine Religion wird dann keine leere Form sein, sondern sie wird sich als echt und zuverlässig erweisen, selbst inmitten der kalten Todesfluten.

A.

JESUS LEBT

# Jesu Tod und Auferstehung

---

*„Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen“ (1. Thessalonicher 4,14).  
Paulus sagt damit: „Wir glauben fest, dass Jesus nach seinem Tod auferstanden ist!“*

**D**ieses Textwort ist ein gewaltiges Zeugnis des Apostels Paulus. Zugleich bezeugt er damit aber auch, dass nicht nur er allein so glaubte, sondern mit ihm die ganze erste Christengemeinde.

So bestimmt, so überzeugend wirkten diese Worte auf die Gemeinde der Gläubigen zu Thessalonich, dass sie, die über die Zukunft ihrer bereits Entschlafenen besorgt waren, wieder frohen Mutes wurden und ihre Blicke auf den auferstandenen Herrn richteten.

Die wunderbare Osterbotschaft wurde ihnen in diesem Zusammenhang wieder ganz neu. Auf diese glorreiche Auferstehung des Herrn Jesu am Ostertage gründete Paulus und alle übrigen Schreiber des Neuen Testaments unsere Auferstehung des Leibes.

Die Worte des Textes beinhalten die lebendige Hoffnung über Tod und Grab hinaus. Auferstehung - Weiterleben - in und mit Christus! In seiner Auferste-

hung haben auch wir das wahre Leben, jetzt und ewig!  
Was war und ist die Auswirkung dieses Glaubens an die Auferstehung Jesu?

## 1. Bei den Jüngern

*Die Auferstehung Jesu bestimmte und verwandelte das ganze Leben der Jünger.*

Dieses Wissen, dass Jesus gestorben und auferstanden war, erfüllte sie und schenkte ihnen tiefe innere Freude. Diese Freude war so groß, dass sie es anderen Menschen mitteilen mussten: Jesus lebt!

Ihr Glaube, dass durch die göttliche Tat der ganzen Welt das Heil gebracht wurde, war zugleich auch der Inhalt der Verkündigung. So predigte beispielsweise der Apostel Petrus am Pfingsttag: „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Gott hat Jesus, den Nazarener, unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen bestätigt, die Gott durch ihn unter euch tat, wie ja auch ihr selbst

wisst. Ihn, der nach dem festgesetzten Ratschluss und nach der Vorsehung Gottes hingegeben wurde, habt ihr durch die Hände Gesetzloser festgenommen, ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat die Schmerzen des Todes aufgelöst, weil es unmöglich war, dass er von ihm festgehalten würde“ (Apostelgeschichte 2,22–24).

*Was gab den Jüngern und Aposteln wohl die Freudigkeit zu solch gewissem Zeugnis?*

„Jesus lebt“ war nicht nur eine sachliche Feststellung, sondern eine unumstößliche Tatsache, die sie mit großer Kraft und Glaubensstärke erfüllte.

Dieses Wissen war in der ersten Gemeinde so machtvoll, weil die an Christus gläubig Gewordenen diese große Kraft und Freude seiner Auferstehung erlebten. „Auch mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er [Petrus] sie, indem er sagte: ‚Lasst euch aus dieser verirrtten Generation erretten!‘ Die nun sein Wort gerne annahmen, wurden getauft; und an dem Tage wurden etwa dreitausend Menschen hinzugetan“ (Apostelgeschichte 2,40+41).

## 2. Bei dem Apostel Paulus

*Warum glaubte und predigte er so überzeugend?*

Der Glaube an die Auferstehung derer, „die da schlafen“, war eine Überlieferung des väterlichen Glaubens. Diese Lehre bekam Paulus (Saulus) während der Ausbildung als Pharisäer von seinem bekannten Lehrer Gamaliel bestätigt. Die von den Jüngern bezeugte Auferstehung von Jesus Christus jedoch wurde von den Pharisäern aufs Heftigste bestritten. Paulus verfolgte sogar grausam die Menschen, die an die Auferstehung Christi glaubten, verhaftete sie, ließ sie peinigen und töten!

Welch eine Veränderung des Paulus zeigt sich aber in dem Textwort. Aus dem Verfolger war ein Kämpfer für den Glauben an die Auferstehung geworden.

In seiner Lebensführung hatte eine gründliche Umwandlung stattgefunden. Vor den Toren von Damaskus war ihm der auferstandene Christus persönlich erschienen. Das Wort Gottes berichtet: „[...] und er fiel zur Erde und hörte eine Stimme, die sagte zu ihm: ‚Saul, Saul, was verfolgst du mich?‘ Er aber sagte: ‚Herr, wer bist du?‘ Und der Herr sagte: ‚Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschlagen.‘ Und er sagte mit Zittern und Zagen: ‚Herr, was soll ich tun?‘ Der Herr sagte zu ihm: ‚Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.‘“

(Apostelgeschichte 9,4–6). Von dieser größten bewussten Entscheidung seines Lebens an richtete er seinen Lebensweg nach dem Willen Gottes aus. Jetzt lebte der auferstandene Herr in seinem Herzen.

Diese Gewissheit übermittelte er dann an andere Menschen – auch an uns. Er schrieb beispielsweise in seinem Brief an die Galater: „Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt im irdischen Leib lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat“ (Galater 2,20) – also, der für uns gestorben und auferstanden ist.

## 3. Die Auswirkung dieses Glaubens in der gegenwärtigen Zeit

Wir haben die Geschehnisse zwar nicht persönlich gesehen, denn wir waren nicht dabei. Aber wir lieben dennoch den, den wir nie gesehen haben, als sähen wir ihn. Wir wandeln vertraulich mit ihm, rechnen mit ihm und erleben in der Tat seine herrliche Kraft der Auferstehung.

Denn Christus starb für unsere Sünden und die Schuld der ganzen Welt gegenüber Gott. Wir durften ihm unsere Sünden bekennen und auf ihn werfen und haben Vergebung aller Schuld erfahren! In seinem Tode starb auch unsere gottlose Vergangenheit.

Seine Auferstehung aber ist unser Leben! Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Ströme des himmlischen, göttlichen Segens haben die verlorene und dunkle Welt erfüllt. Göttliches Leben überwand den Tod.

Wir wissen, dass er lebt! Denn er lebt in unsren Herzen. Jesus hat unser Leben erneuert und unsre Herzen brennend gemacht. Hoffnungslosigkeit, Schuld, Sünde, Angst und Furcht sind in sein Grab gesunken. Der Tod ist besiegt! Leben, unvergängliches, ewiges Leben, triumphiert in Christus, unserem auferstandenen Herrn! „Wir glauben, darum reden wir auch.“ Es ist eine erstaunliche, unbeschreibliche Botschaft, die unser Herz erfüllt hat. So etwas kann dir die sündige Welt nicht bieten.

*Glaubst du? Lebst du mit dem Auferstandenen?*

Dann trage auch die Botschaft des Lebens weiter! Eine sterbende Welt muss sie hören! Das Evangelium der Hoffnung bringt Leben in Jesus.

Alfred Brix, Chilliwack (CA)

# Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Jeder der Evangelisten berührt eine große Tatsache, die dazu beigetragen hat, einen harten, römischen Hauptmann zu überzeugen, dass der, der hier am Kreuz starb, der Sohn Gottes war. Matthäus zeigt uns, welchen gewaltigen Eindruck die Vorgänge in der Natur bei dem Tod Jesu auf den Hauptmann machten: das Erdbeben, das Zerreißen der Felsen, die große Finsternis um die Mittagszeit. All dieses veranlasste ihn zu erkennen, dass es kein gewöhnlicher Mensch war, der hier starb.

Markus zeigt uns den Eindruck der Worte Jesu, die er am Kreuz sprach: die zärtliche Fürsorge für seine Mutter; die Vergebung, die er für seine Mörder erbat; die Verheißung des Heils, die er dem reumütigen Schwächer gab; sein großes Gottvertrauen unter den schrecklichsten Schmerzen und das Übergeben seines Geistes in die Hände des himmlischen Vaters, als er den letzten Atemzug tat. Alles dieses brachte das harte Herz des römischen Kriegers zum Schmelzen, denn er hatte alles von Anfang bis zum Ende gesehen und mitgehört.

Lukas zeigt uns, dass der Hauptmann durch all das, was die beiden anderen Evangelisten berichten, veranlasst wurde, ein großes Bekenntnis abzulegen. Die schweren Anklagen der Juden, die sie gegen Jesus vorbrachten, waren dem römischen Hauptmann wohl bekannt. Aber die wunderbaren Kundgebungen bei dem Tod des Herrn waren für den Kriegsmann überzeugende Beweise, dass das Wohlgefallen Gottes auf Jesus ruhte und dass er tatsächlich der Sohn Gottes war.

Ohne Zweifel war der Hauptmann aus Cäsarea gekommen, um während dieser Tage der Unruhe in Jerusalem die Ordnung aufrechtzuerhalten. Er hatte nun die Aufsicht über die Kreuzigung Jesu und der beiden Übeltäter. Er war ein römischer Kriegsmann, ein Heide. Für ihn war es nichts Außergewöhnliches, denn er war es gewöhnt, einen Menschen am Kreuz sterben zu sehen. Im römischen Reich war die Kreuzigung eine gebräuchliche Form der Todesstrafe für die schwersten Verbrecher.

Während seiner öffentlichen Wirksamkeit auf Erden

war der Ruf Jesu weit und breit erschollen. Wahrscheinlich hatte auch der römische Hauptmann von diesem Mann gehört, von seinen Wundern und auch davon, dass er beanspruchte Gottes Sohn zu sein. Auch hatte er den großen Hass erkannt, den die Juden gegen ihn an den Tag legten. Doch all dieses hat ihn anfänglich gar nicht beeinflusst. Er kam seiner Pflicht nach und kümmerte sich nicht darum, was er von Jesus hörte und was mit ihm geschah.

Er hielt sich während des schrecklichen Vorgangs in der Nähe des Kreuzes auf und tat seine Pflicht. Für die beiden Verbrecher zur Rechten und zur Linken Jesu hatte der Hauptmann anscheinend wenig Interesse, aber an Jesus war etwas, warum er es nicht vermeiden konnte, den Blick immer wieder auf das mittlere Kreuz zu richten. Während er den leidenden Heiland so betrachtete, wurde auch sein heidnisches Herz erweicht. Vielleicht hat Jesus ihn auch angeblickt, wie er einmal Petrus anblickte.

Der Hauptmann wusste, dass die Gekreuzigten nach einer gewissen Zeit immer schwächer wurden und lange, bevor der Tod eintrat, gewöhnlich in eine Ohnmacht fielen. Jesus aber behielt seine Geisteskräfte bis zum letzten Moment und befahl dann noch mit lauter Stimme seinen Geist in des Vaters Hände. Er hat, wie viele im Volk, erkannt, dass ein schuldiger Mensch seinen Geist nicht so getrost in Gottes Hände befehlen könnte. Durch alles, was dieser römische Krieger in diesen Stunden beim Kreuz sah und hörte, wurde er so mächtig ergriffen und so völlig überzeugt, dass er ausrief: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Matthäus 27,54). Gewöhnlich offenbart die Todesstunde die Unschuld oder die Schuld eines Menschen. Doch welches unerschütterliche Gottvertrauen zeigte Jesus in dieser dunklen Stunde!

Die beiden Verbrecher waren bereits in Ohnmacht gefallen, und daher wurden ihnen die Beine gebrochen, um ihren Tod zu beschleunigen. Doch Jesus war schon gestorben. Da kam einer der Soldaten mit seiner Lanze und stieß diese in die Seite Jesu. Da floss Blut und Wasser heraus. Dies war ein sicheres Zeichen, dass der Tod

am Kreuz durch ein gebrochenes Herz beschleunigt war. Die Hartherzigkeit seiner Mörder, die Sünde der Juden, die Sünden der ganzen Welt, ja, auch deine und meine Sünden haben dazu beigetragen, das Herz des Sohnes Gottes zu zerbrechen.

Der tiefergriffene römische Hauptmann bekennt unter dem Kreuz frei und offen, dass Jesus nicht nur ein Gerechter, sondern auch Gottes Sohn ist.

Und wenn du, mein lieber Leser, dem Herrn noch ferne stehst, so bitte ich Gott, dass die Betrachtung dieser Szene auch bei dir Sündenerkenntnis wirken und dich veranlassen möchte, Buße zu tun. Und dann wirst auch du tief innerlich die Gewissheit erlangen und bezeugen können: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Albert J. Kempin

# Christ ist auferstanden!

„Er ist nicht hier, er ist auferstanden“, sagte der Engel zu den Frauen am Grab. Und diese Osterbotschaft ist seitdem in allen Teilen der Welt verbreitet worden. Die Jünger des Herrn trugen die Botschaft weiter. Und in den folgenden Jahren wurde sie immer wieder verkündigt, bis sie auch uns erreichte. Wollen wir sie nicht auch weitertragen? Denn es gibt auch heute noch Menschen, die sie noch nicht vernommen haben.

Alle Kinder Gottes, jung und alt, stimmen freudig ein in den Triumphgesang der Osterzeit. Ja, selbst die Natur scheint mit einzustimmen, denn auch sie bringt überall neues Leben hervor. Die Bäume, die den Winter hindurch kahl waren, zeigen Zeichen neuen Lebens. Die Wiesen fangen an zu grünen. Die Vögel singen melodischer als zu irgendeiner anderen Jahreszeit.

Christus ist auferstanden! Eine herrlichere und wichtigere Botschaft ist noch nie von Engeln verkündigt worden. Nicht einmal die Freudenbotschaft, die der Engel den Hirten auf Bethlehems Fluren brachte, war von größerer Bedeutung als diese: „Er ist auferstanden!“ Es war notwendig, dass Christus in diese Welt kam. Es war notwendig, dass er ans Kreuz ging. Wäre das aber das Ende gewesen, wie traurig wäre es dann um uns bestellt! Wir hätten keinen fröhlichen Ostergesang. Er wurde in das Grab gelegt, und es wurde verriegelt. Der Tod konnte ihn aber nicht halten. Er ging aus dem Grab hervor als ein Sieger, Überwinder, Heiland und Erlöser. Die Engel im Himmel jauchzten und frohlockten und kamen auf diese Erde herab, um die frohe Botschaft zu verkündigen.

Christus ist auferstanden! Das ist eine Tatsache, die nicht bezweifelt werden kann. Sie ist von einer großen Mauer von Beweisen umgeben, die auch durch die schwersten Geschütze des Unglaubens nicht erschüttert werden kann. Die Auferstehung Jesu ist von großer Bedeutung. Eine Versöhnung, die auf Golgatha geendet hätte, wäre unvollständig. Jesu Liebe und Willigkeit zu retten, zeigte sich am Kreuz aufs Deutlichste. Aber in der

Auferstehung sehen wir ihn als den mächtigen Heiland, der über Sünde, Tod und Grab triumphiert.

Christus ist auferstanden! Wenn dies nicht eine Tatsache wäre, dann läge das Christentum mit ihm im Grab. Alle unsere Hoffnungen wären mit ihm begraben. Der bloße Gedanke daran lässt uns erzittern! „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist also unsere Predigt vergeblich; so ist aber auch euer Glaube vergeblich“ (1. Korinther 15,14). Wenn Christus nicht auferstanden ist, so hat auch die Ankündigung seiner Geburt durch die Engel keine Bedeutung mehr für uns. Wenn er nicht auferstanden ist, so sind alle seine wunderbaren Worte, wie auch die der Apostel, vergeblich gesprochen worden.

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten [...]“ (1. Korinther 15,20). Welche Gewissheit spricht aus diesen Worten! Welche Hoffnung! Welch ein Sieg! Alle Verheißungen sind erfüllt, alle Furcht muss weichen. Unsere Hoffnungen sind erfüllt. Das Evangelium ist wahr! Unser Glaube hat einen festen und unerschütterlichen Grund. Unsere Sünden sind tatsächlich vergeben.

Die in Christus Entschlafenen sind nicht verloren. Unsere Auferstehung und das zukünftige Leben mit ihm in der Ewigkeit sind gewiss. Und wir sind die glücklichsten von allen Menschen, denn der Herr ist auferstanden, und sein Name ist über alle Namen. Er lebt, und weil er lebt, werden wir auch leben. Welch eine herrliche und selige Gewissheit! „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Und ich habe die Schlüssel des Totenreiches und des Todes“, so lautet die Botschaft des Herrn, die er uns durch Johannes in der Offenbarung 1,17-18 gibt.

Christus ist auferstanden! „Darum, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Korinther 15,58).

E. Martin

# Christus ist auferstanden – Er ist deine Hoffnung

---

„Da sprachen die [Engel] zu ihnen: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden“ (Lukas 24,5-6).

**W**ir denken wieder an Ostern – ein Gedenktag eines einmaligen Ereignisses: Christus ist auferstanden! Davon können Christen freudig zeugen, weil sie aufgrund der Auferstehung Vergebung ihrer Schuld fanden.

*Wir wollen einige Tatsachen betrachten, die vor der Auferstehung stattfanden.*

Da waren zum einen die vorhergehenden Hoffnungen der Jünger. Die Jünger hielten den Herrn für den Messias - und das war er auch.

Zum anderen waren sie von der jüdischen Erwartung beeinflusst, dass Christus buchstäblich Israel regieren würde. Deshalb konnten sie die Hinweise des Herrn auf den kommenden tragischen Tod nicht verstehen.

In der dunklen Nacht in Gethsemane sprach der Herr noch zu seinen Jüngern: „Stehet auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät!“ Und während er noch sprach, wurden die herannahenden Tritte der Soldaten immer deutlicher, und auf einmal wurde auch Judas sichtbar, der schnurstracks auf den Herrn zuging und ihn küsste. Das war der verräterische Judaskuss. Ihr geliebter Herr und Meister wurde gefangen genommen. Er wehrte sich nicht und die Jünger flohen. Anschließend wurde der Herr verhört, es folgten die Schläge und die Kreuzigung.

So wurden am Karfreitag alle Hoffnungen der Jünger zerstört. Dann wurde Christus ins Grab gelegt und sozusagen jede kleinste Hoffnung begraben. Da ist es verständlich, dass die Jünger sehr entmutigt waren und

sich hilflos fühlten. Davon lesen wir in Lukas 24,21: „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass solches geschehen ist.“

Lieber Leser, bis du auch von einer großen Hoffnungslosigkeit ergriffen? Sei getrost, es wird eine Änderung kommen, so wie sie am Ostermorgen kam.

*Der Auferstehungsmorgen*

Am Sonntagmorgen verkündigten einige Frauen den elf Jüngern die Auferstehungsbotschaft. Aber die Jünger konnten diese wunderbare Botschaft in ihrer Hoffnungslosigkeit nicht glauben. Petrus lief zum Grab und überzeugte sich selbst und fragte sich verwundert, was da wohl geschehen war. - Nachdem aber die Jünger den Herrn gesehen hatten, glaubten sie: Jesus lebt!

Nun war alle Hoffnungslosigkeit verschwunden. Große Freude erfüllte ihre Herzen. Es erging ihnen so wie David sagte: „Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude“ (Psalm 30,6b). Solche Erfahrungen dürfen wir als Erlöste immer wieder erleben.

*Die großen Auswirkungen der Auferstehungsbotschaft*

Die Botschaft der Auferstehung nahm alle Entmutigung und Hoffnungslosigkeit weg! Jetzt besaßen die Jünger eine lebendige Hoffnung (1. Petrus 1,3).

Diese Hoffnung kann heute jeder Sünder erleben. Das sehen wir beim verlorenen Sohn. Er entschied sich, zum Vater zu gehen. Dann erfolgte etwas ganz Wichtiges.

Er sagte: „Vater, ich habe gesündigt.“ Wiedergeburt bedeutet also, dass man die Sünden bekennt und lässt, wachend und betend bleibt.

Viele sagen: Es ist ein Gott, wir glauben alle an den einen Gott. Aber solchen Allerweltsglauben haben auch die Teufel. (Lies bitte Jakobus 2,19). Viele Menschen erkennen Gott an, aber nicht Christus als den Sohn Gottes. Dazu lesen wir in 1. Johannes 2,23: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.“ Wer Vergebung seiner Sünden erlangt hat, der hat im Glauben an Christus eine lebendige Hoffnung.

Hierzu ein Beispiel: In einem Dorf in Nordindien predigte ein Missionar. Ein Muslim kam zu ihm und sagte: „Du musst zugeben, wir haben eine Sache, die du nicht hast.“ Der Missionar forschte, was das sei. Der Muslim sagte: „Du weißt, wenn wir nach Mekka gehen, dann finden wir zumindest einen Sarg. Aber wenn ihr Christen nach Jerusalem geht, welches euer Mekka ist, findet ihr nichts außer ein leeres Grab.“ „Das ist gerade der Unterschied“, erklärte der Missionar. „Mohammed ist tot. Mohammed ist in seinem Sarg. Und alle falschen Systeme der Philosophie und Religion sind in ihrem Sarg. Aber Jesus Christus, dessen Königreich alle Nationen und Volksstämme einschließt, ist auferstanden. Alle Macht im Himmel und auf Erden ist ihm übergeben. Das ist unsere Hoffnung.“

Alle Versuche, um die Auferstehung Jesu zu widerlegen, sind fehlgeschlagen. „Und sie kamen zusammen mit den Ältesten und hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten Geld genug und sprachen: Saget: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen“ (Matthäus 28,12+13). Wenn der Teufel nicht weiter weiß, dann verbreitet er Lügen. Aber die Jünger verbreiteten diese herrliche Botschaft der Auferstehung sehr schnell. Und sie verteidigten diese mit ihrem eigenen Leben und starben für den auferstandenen Jesus.

Die Auferstehung Jesu ist ein Beweis, dass Christus Gottes Sohn ist. Wäre er nicht auferstanden, wären wir noch in Sünden und elende, bedauernde Menschen (1. Korinther 15,17+19). Die Auferstehung ist also wesentlich für den göttlichen Erlösungsplan.

#### *Christus überragt alle und ist über alles*

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, so sagte der Herr (Matthäus 28,18). - Christus wurde von Gott zu seiner Rechten gesetzt (Epheser 1,20-22). Er herrscht über alle Gewalten dieser und der zukünftigen Welt. Christus ist damit auch Haupt und Herrscher der Gemeinde – der

Gemeinde Gottes. Die Bibel lehrt uns, dass sie rein und heilig ist.

#### *Christus ist die Hoffnung für Hoffnungslose*

Als Christus begraben wurde, war die Hoffnung der Jünger dahin. Man könnte sagen: Ihre Hoffnung war auch begraben. Das ist ein Bild, das heute auf viele Menschen zutreffend ist: Ihre Hoffnung ist begraben – sie haben keine. Der eine hoffte auf einen Ausbildungsplatz und bekam nur Absagen. Die andere hat eine Prüfung nicht bestanden – was nun? Junge Menschen treten in die Ehe, und es gibt viele Meinungsverschiedenheiten. Manche hoffen auf ein langes Leben und werden in der Blüte ihres Lebens sehr krank. Wohin willst du mit deiner Hoffnungslosigkeit gehen? - Bringe sie dem Herrn!

Kein Leben ist problemlos. Auch in meinem Leben kamen Probleme. Doch darf ich sagen: Christus ist und bleibt meine Hoffnung!

Warum begehen so viele Menschen Selbstmord? 2008 waren es in Deutschland 9451 Menschen. Sie hatten keine Hoffnung, versanken in Hoffnungslosigkeit. Vielen geht es so, wie es Lukas beschrieb, als sie mit dem Schiff in Seenot gerieten: „Alle Hoffnung unseres Lebens war dahin.“ Aber Paulus glaubte an Gott, hatte in Gott seine Hoffnung und ermutigte alle Menschen auf dem orientierungslosen Schiff. - Wer seinen Blick auf Christus richtet, der findet wieder die Orientierung.

Manchmal hört der Autofahrer die Stimme im Navi: Bitte wenden! Wende dich um und komme zum auferstandenen Erlöser. Christus sagt: Ihr müsst von Neuem geboren werden.

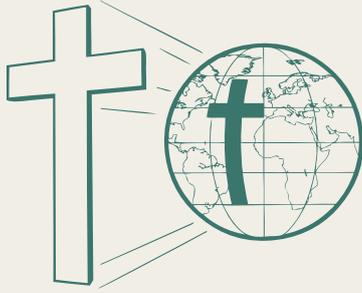
#### *Christus ist der Hoffnungsanker deines Lebens.*

Nicht Alkohol, nicht Drogen, Spielsucht oder sonst etwas gibt Hoffnung. Der Herr gibt Kraft, von diesen Süchten los zu werden. Rebellion gegen die Staatsgewalt oder gegen Eltern hilft auch nicht aus der Hoffnungslosigkeit – da hilft nur der Herr.

Christus ist auferstanden – das ist eine einzigartige Botschaft. Keine andere Religion kann auf solche Tatsache Anspruch erheben. Jesus lebt – das ist die Grundlage für den Auferstehungsglauben. Jesus lebt – das ist die Basis für die lebendige Hoffnung eines jeden Menschen.

„Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott, der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offenbarung 1,8).

Herbert Kowalski, Hamm (DE)



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Die große Tatsache der Auferstehung

*Zeugnisse und Beweise bestätigen, was dem natürlichen Auge verborgen bleibt.*

**I**ch las einmal den beachtlichen Satz: „Keine andere Heilstatsache ist so stark angezweifelt und keine so stark beglaubigt worden wie die Auferstehung Jesu.“ Und man kann hier noch hinzufügen, dass wohl keine andere Wahrheit mehr angefochten und bewusster zu zerrütten gesucht wurde als die Wahrheit der Auferstehung. Was hätten die Feinde des Kreuzes für einen Gewinn daraus gehabt, wenn es ihnen gelungen wäre, die Tatsache der Auferstehung Jesu in Unglauben und Ablehnung zu stürzen! Und was für eine Schmach und Niederlage wäre das für die Jünger und für die ganze gläubige Nachwelt gewesen!

Mit diesen Gedanken muss sich auch Paulus befasst haben, als er die Worte in 1. Korinther 15 schrieb. Man kann es deutlich wahrnehmen, mit welchem Ernst und Eifer er sich für die unleugbare Tatsache der Auferstehung unseres Herrn einsetzte.

In der Gemeinde zu Korinth war offenbar der Glaube an eine Auferstehung ins Wanken geraten. Paulus wusste, was das für Folgen haben konnte. Darum schrieb er: „Wir haben euch doch gepredigt, dass Christus von den Toten auferstanden ist. Wie können denn nun etliche unter euch behaupten, dass es keine Auferstehung gibt? Wenn das wahr wäre, dann ist auch Christus nicht auferstanden.“ Der weise Apostel begründet nun, dass der Glaube an unsere Auferstehung auf der Tatsache der Auferstehung Jesu beruht und sagt im 14. Vers: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist also unsre Predigt vergeblich; so ist aber auch euer Glaube vergeblich.“ Doch so konnte es niemals sein. Und darum erinnerte er die Gemeinde an die ihr verkündigte Heilsbotschaft: „Denn ich habe euch als erstes überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus gestorben ist für eure Sünden nach den Schriften; und dass er begraben wurde; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach den

Schriften; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal [...]“ (Verse 3-6).

Wir finden es zwar in der Schrift bestätigt, dass auch die Jünger in den ersten Stunden des Ostertages nur mühsam zu dem Glauben der Auferstehungstatsache Jesu durchdringen konnten. Sie glaubten den Frauen nicht, die früh morgens die Grabstätte Jesu leer vorgefunden hatten und die Auferstehungsnachricht weitersagten, die der Engel Gottes ihnen gesagt hatte. Lukas schreibt: Diese Mitteilung erschien ihnen als ein Märchen, ein leeres Gerede, zu sein. Und sie glaubten ihnen nicht. Erst als der auferstandene Herr ihnen persönlich erschienen war, da waren alle Zweifel plötzlich ausgeräumt. Und wie Thomas bei dieser Begegnung tief ergriffen ausgerufen hatte: „Mein Herr und mein Gott!“, so werden sie es gewiss alle empfunden haben.

Eine Tatsache, die persönlich erlebt worden war und für die es hunderte Augenzeugen gab, ließ sich nicht einfach leugnen und beseitigen. Die Tatsache der Auferstehung Jesu hat sich deshalb durch die Jahrhunderte durchgesetzt und ist, Gott lob, bis heute eine Tatsache geblieben. Ohne die Auferstehung gäbe es keinen Christus, und ohne Christus wäre das Leben für uns in dieser Welt undenkbar.

Der Zweifel dauerte bei den Jüngern nur wenige Stunden an. Nachdem das helle Osterlicht ihre Herzen durchflutet hatte, traten sie als überzeugte Verkündiger dieser Wahrheit auf. Sie wussten, dass sie dazu berufen waren, und Petrus brachte in seiner Pfingstpredigt auch das eigentliche Kernstück von Ostern hinein, indem er sagte: „Jesus, den Nazarener, den Mann, von Gott unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen erwiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch [...], habt ihr [...]



ans Kreuz geheftet und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er von ihm festgehalten würde“ (Apostelgeschichte 2,22-24). Und abermals: „Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; dessen sind wir Zeugen“ (Apostelgeschichte 3,15). Sie waren sogar Augenzeugen, denn sie hatten alle den auferstandenen Herrn gesehen und sprachen: „Wir können’s ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben“ (Apostelgeschichte 4,20). Und trotz schwerster Widerstände und Bedrohungen waren sie um dieser Botschaft willen auch in den Tod gegangen. Sie starben, aber die Wahrheit siegte.

In 1. Korinther 15,8-10 bezeugt Paulus: „Er ist auch [...] von mir gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen [...]“. In seinem blinden, pharisäischen Eifer hatte er gegen Christus und die Gemeinde einen unbarmherzigen Kampf geführt. Aber dann kam der Tag, an dem ihm der auferstandene Herr persönlich

in den Weg getreten war, und er sank machtlos vor ihm auf die Erde nieder und sprach: „Herr, wer bist du?“ Und bei dieser Begegnung erlebte er selbst die herrliche Auferstehung - aus dem Tod der Sünde in das verborgene Leben mit Christus in Gott!

Von da an konnte ihm niemand mehr sagen, dass es keine Auferstehung gibt. Er sah den wahrhaftig auferstandenen Herrn vor sich und war aufgrund seiner Erfahrung fortan sowohl von der Tatsache der leiblichen, als auch von der Tatsache der geistlichen Auferstehung überzeugt.

Ohne die Auferstehung Jesu gibt es keine Osterfreude für uns und auch keine Erfahrungsfreude in uns. Ohne die Ostertatsache gibt es kein lebendiges Christentum und auch keine lebendige Hoffnung. Zur Überzeugung der Jünger reichte das offene Grab nicht aus, noch die Kunde derer, die vom Grab kamen, sondern jedem von ihnen musste der Herr selbst erscheinen. Und ebenso will und muss der auferstandene Herr auch heute jedem persönlich begegnen, der vom Unglauben zum Glauben und vom Tode zum Leben gelangen will. Denn Jesus spricht: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19). Für diese Menschen ist nicht das Grab das Ende, sondern das ewige Vaterhaus.



JESUS LEBT

# Die Verordnungen des neuen Testaments

**U**nter den Verordnungen des neuen Testaments verstehen wir die Taufe, das Abendmahl und die Fußwaschung. Der Herr Jesus hat sie kurz vor seiner Himmelfahrt eingesetzt und seiner Gemeinde zur Befolgung hinterlassen. Zu seinen Jüngern sagte der Herr: „Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20).

## *Die Taufe*

In seinem letzten Auftrag sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden[...]“ (Markus 16,15-16).

Auch Jesus, unser großes Vorbild, wurde getauft (siehe Matthäus 3,13-17). Und er wurde nicht nur selbst getauft, sondern durch seine Jünger taufte er auch andere. „Danach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa und blieb dort mit ihnen und taufte [...] wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger“ (Johannes 3,22 und 4,2). Durch die Worte „wer da glaubt und getauft wird“ verpflichtete der Herr Jesus alle Gläubigen, sich taufen zu lassen. Er gab seinen Aposteln den Auftrag, die Taufe zu verkündigen und auszuführen. Und gehorsam führten sie den Befehl ihres Herrn aus. In sei-

ner ersten Predigt nach Pfingsten sagte Petrus: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi“ (Apostelgeschichte 2,38). „Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugegan an dem Tage bei dreitausend Seelen“ (Vers 41).

„Wer da glaubt und getauft wird [...]“ - das zeigt uns, dass die Taufe nur für Gläubige ist. Die Taufe im Säuglingsalter macht niemand zu einem Christen. Man muss von neuem geboren werden. Dann erst ist man nach der Schrift zur Taufe berechtigt.

## *Das Abendmahl*

In Matthäus 26,26-28 stehen die Worte: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, segnete es und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket daraus; das ist mein Blut des neuen Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ In dieser heiligen Stunde setzte unser Heiland das Abendmahl ein und befahl die Weiterführung durch seine Nachfolger. Wir finden dann, wie die erste Gemeinde seinem Befehl und seinem Beispiel gehorsam folgte: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apostelgeschichte 2,42).

Alle Gemeinden, zu denen Paulus predigte, gab er Kunde von dieser Verordnung unseres Herrn. Zu den Korinthern sagte er: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe: Der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten wurde, nahm das Brot, dankte und brach's [...]“ (1. Korinther 11,23-26). Und die Gemeinden befolgten auch diese Verordnung. In der Apostelgeschichte 20,7 wird berichtet, dass „die Jünger versammelt waren, das Brot zu brechen“. Diese Verordnung unseres Herrn soll gehalten werden, „bis er kommt“ (1. Korinther 11,26).

Gleichwie der Taufakt, so ist auch das Abendmahl eine formelle Handlung. Doch sie hat eine tiefe geistliche Bedeutung. „[...] das tut zu meinem Gedächtnis“, sagte Jesus in Lukas 22,19. Wir feiern das Abendmahl also zur Erinnerung an unsern Herrn. Es weist uns zurück nach Golgatha, wo sein Leib zerbrochen und sein Blut für uns vergossen wurde. Das Brot ist das Symbol für seinen zerbrochenen Leib und der Saft des Weinstocks eine Erinnerung an das vergossene Blut. In dieser feierlichen Handlung verkündigen wir den Tod unseres Herrn. Keine Vorschriften wurden uns hinterlassen, wie oft und wann wir das Mahl des Herrn feiern sollen. Die Schrift sagt einfach: „So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis dass er kommt“ (1. Korinther 11,26).

#### *Die Fußwaschung*

So wie die Taufe und das Abendmahl wurde die Fußwaschung auch vom Herrn eingesetzt und befohlen. Er gab uns ein Beispiel (siehe Johannes 13). Dass Jesus seinen Jüngern die Füße wirklich wusch, ist außer allem Zweifel. Und wir können das Gebot der Fußwaschung nicht besser erklären als mit den Worten, die er selbst sagte: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil an mir“ (Johannes 13,8). Mit diesen Worten wurde die Fußwaschung für Petrus zum Befehl. In den Versen 12-17 lesen wir: „Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Gesandte größer als der ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, glücklich seid ihr, wenn ihr's tut.“

Unser Heiland gab uns ein Beispiel. Und ist es nicht der einzige Zweck eines Beispiels, es zu befolgen? Jesus sagt: „Ihr sollt euch untereinander die Füße waschen“, und er befiehlt mit diesen Worten die Befolgung seines Beispiels. Ist es doch unsere Pflicht, dem Herrn in jeder Hinsicht zu gehorchen. Weiter sagt er: „Selig seid ihr, so ihr's tut.“ Er verheißt uns also einen Segen, wenn wir diesen seinen Befehl ausführen.

Die wahren Nachfolger Jesu sollten mit Freuden alle Lehren ihres Herrn glauben und befolgen, statt sie zu verleugnen und fortzuerklären. Das Wort unseres Heilands: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut“, muss für alle Kinder Gottes ein Ansporn zur Befolgung aller seiner Befehle sein.

E. Martin

## Sehet, wie ein König stirbt!

*Auf dem Haupt die Dornenkrone,  
leidet er des Kreuzes Pein,  
denn ein König auf dem Throne  
will er auch im Tode sein;  
und er hängt dort, in dem Herzen  
Liebe, die um Liebe wirbt.  
Schaut ihn an in seinen Schmerzen:  
Sehet, wie ein König stirbt!*

*Denn er selbst hat nichts verschuldet,  
was den Tod verdienet hat.  
Alle Qualen, die er duldet,  
duldet er an unsrer Statt.  
In den Tod gibt sich der Eine,  
eh' das ganze Volk verdirbt,  
für uns alle er alleine:  
Sehet, wie ein König stirbt!*

*Ja, ein König! Er streckt beide  
Arme aus in Todesmüh'n,  
eine Welt mit ihrem Leide  
an sein heilig Herz zu zieh'n.  
Und was er an Heil und Friede  
in dem heißen Kampf erwirbt,  
seinem Volk hat er's beschieden:  
Sehet, wie ein König stirbt!*

Ernst Fischer

## Eine Lektion auf der Autobahn

Während einer längeren Autofahrt kam ich an eine enge Baustelle: Rechts neben mir ein großer LKW, links die Leitplanke, beide in jeweils geringem Abstand. Da ich noch Fahranfängerin war, fragte ich mich: „Wie kommt man am besten und am sichersten vorbei, ohne LKW oder Leitplanke zu streifen?“ Plötzlich kam mir ganz klar ein Gedanke in den Sinn: „Schau einfach nur geradeaus auf den Weg! Schau nicht nach rechts oder links!“ Klar, nach links oder rechts zu schauen oder mich am LKW oder an der Leitplanke orientieren zu wollen, würde mich in große Gefahr bringen. Ich kam gut durch die Baustelle, indem ich meinen Blick nur auf den Weg richtete und mich an meiner Fahrbahn orientierte.

Die Baustelle war zu Ende, doch der Gedanke „Schau nur geradeaus auf den Weg“ hat mich während der Fahrt weiter beschäftigt. Er wurde mir zu einer guten Lektion. Denn in unserem Leben ist es genauso, dass wir unsere Handlungen, unser Benehmen oder auch unsere Entscheidungen an etwas ausrichten. Woran orientieren wir uns? Richtest du dein Leben auch als gläubiger Mensch vielleicht stark an der Welt oder auf der anderen Seite an Menschen in der Gemeinde aus? Wir wissen, dass die Orientierung an ungläubigen Menschen uns früher oder später vom richtigen Weg abbringen würde. Wir können uns verschiedene Dinge angewöhnen, „weil es heute einfach so angebracht ist“, und merken anfangs gar nicht, dass es Gott nicht gefällt und uns allmählich vom richtigen Weg abbringen kann.

Aber was ist mit Menschen in der Gemeinde? Ist es schlecht, uns an erfahrenen, geistlichen Geschwistern zu orientieren? Nein, wir können für unsere Geschwister (ob jünger oder älter), die uns ein Vorbild und Segen sind, dankbar sein. Es ist durchaus gut, wenn wir Erfahrungen von anderen wertschätzen, annehmen, von ihnen lernen und bei Geschwistern Rat holen. Doch wird es spätestens dann gefährlich, wenn wir uns zu stark an einen Menschen anlehnen und uns beeinflussen lassen. Kurz gesagt, wenn wir einfach nur „mitschwimmen“ und keinen eigenen Halt haben. Wir müssen bedenken, dass die besten Vorbilder auch nur Menschen sind. Bei einer kleinen Enttäuschung, einem Fehltritt oder dem Verlust unseres Vorbildes könnten wir die Orientierung verlieren.

Was ist denn die richtige Orientierung? Jesus sagt in Johannes 14,6: „Ich bin der Weg [...]“. Das ist die beste und einzige Ausrichtung, die uns zum richtigen Ziel bringt! Lasst uns unser Glaubensfundament nicht auf Menschen, sondern allein auf Jesus Christus und sein Wort bauen! Lasst uns nicht darüber nachdenken, was Menschen von uns halten werden, sondern uns viel mehr wie Paulus in Apostelgeschichte 9,6 fragen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“

„Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens [...]“ (Apostelgeschichte 12,1-2). Möchtest du auch den Entschluss fassen, nur auf ihn zu schauen und ihm allein zu folgen?

Dina Grötzinger, Eppingen (DE)

## Eine gute Antwort

Der Theologieprofessor Karl Barth (1886-1968) wurde von einem Studenten gefragt: „Herr Professor, was ist das Prinzip Ihres Denkens, Ihre Grundregel, Ihr Grundsatz, von dem alles ausgeht?“ Barth antwortete: „Jesus lebt! Von dieser Tatsache gehe ich aus.“ In der Frage des Studenten ist vom Prinzip, vom Grundsatz, die Rede; das klingt stark philosophisch. Barth hat diese Worte in ihrem Ursinn gefasst: Principium heißt Anfang. Grundsatz ist wirklich der erste Satz, auf den sich dann alles gründet, und da hat Barth ganz einfach die Tatsache genannt, die wichtiger ist als alle anderen Tatsachen: Jesus lebt! Wie recht hat er – und wie gut, dass einer der führenden Theologen von dieser bibli-

schen Tatsache ausgeht und darauf seine ganze große Arbeit aufgebaut hat! Das ist der Grundklang der apostolischen Botschaft, ohne die all unsere Verkündigung, all unser Tun im Raum der Kirche sinnlos wird: Jesus ist der lebendige Herr! Er hat nicht nur 33 Jahre gelebt, gepredigt, Wunder getan, sondern er ist auch heute als der wirklich Gegenwärtige da und beruft Menschen durch sein Wort und seinen Geist. Menschen werden von ihm geführt, geformt, gefördert und werden dadurch Menschen, die anderen zum Segen werden. Alles hängt an dieser Tatsache, die schon Petrus in der ersten großen christlichen Predigt herausgestellt hat: Gott hat diesen Jesus auferweckt; des sind wir alle Zeugen.

# Wie viel ist Jesus dir wert?

Hast du dir diese Frage schon einmal gestellt? Ganz gewiss würdest du dann zu dem Ergebnis kommen, dass Jesus dir mehr bedeutet als alles andere in deinem Leben. Und es ist tatsächlich sehr wichtig, dass wir dies aus ganzer Überzeugung sagen können - denn damit erfüllen wir das größte Gebot. Als Jesus einmal danach gefragt wurde, antwortete er:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken“ (Matthäus 22,37).

Jesus sollte uns wichtiger sein als alles andere in der Welt. Als die Jünger in die Nachfolge Jesu traten, traf dieses sicherlich uneingeschränkt auf jeden von ihnen zu. Doch die Bibel spricht davon, dass sich das Verhältnis von Judas Ischariot zu Jesus im Laufe der Zeit veränderte. Über manche Dinge ärgerte er sich so sehr, dass er Jesus sogar zur Rede stellte (Johannes 12,1-8). Letztlich war er dann bereit, den Befehl der Priester und Pharisäer (Johannes 11,57) zu erfüllen und Jesu Aufenthaltsort zu verraten. Diesen Dienst wollte er ihnen jedoch nicht umsonst erweisen, sondern geht zu ihnen hin und fragt sie: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch verrate?“ Sie einigen sich auf 30 Silberlinge, und Judas macht sich ans Werk. 30 Silberlinge - der Monatslohn eines Tagelöhners. Mehr war Jesus ihm nicht wert.

Mit Entrüstung fragen wir uns heute: „Judas, was hast du da bloß getan? Den Herrn verraten? Für das Monatsgehalt eines einfachen Arbeiters? Warum?“ Die Bibel gibt uns keine Auskunft darüber, ob seine Motive theologischer oder politischer Art waren. Vielleicht hatte er andere Erwartungen, wurde von dem Jüngerkreis oder gar von Jesus selbst enttäuscht. Wir wissen es nicht.

Aber was bedeutet diese Begebenheit für uns? Lohnt es sich vielleicht darüber nachzudenken, wie viel Jesus uns heute wert ist? Hat sich womöglich auch unser Verhältnis zu ihm im Laufe der Zeit verändert? Wo liegt unsere „Schmerzgrenze“, wenn es darum geht, Jesus zu bekennen? Ist die Schwelle, einer Versuchung nachzugeben, heute niedriger als noch am Anfang unserer Nachfolge? Wie steht es mit unserer Liebe zur Welt? Und sicherlich gibt es noch eine Reihe mehr an Fragen. Vielleicht ist es ein guter Weg, dass wir diese Frage im Gebet Jesus selbst stellen und uns von ihm eine Antwort zeigen lassen.

Niko Ernst, Herford (DE)

## ...aus dem Studium (3)

Ein starker Eindruck aus meinen ersten Tagen an meinem Studienort ist mir intensiv in Erinnerung geblieben. Ich stand auf dem Campus des Uni-Geländes, vor mir die gewaltigen Gebäude, und ich fühlte mich so klein und unfähig. Genauso, wie die Gebäude, erschienen mir auch die bevorstehenden Studien und Prüfungen, wie unüberwindliche Berge. Ich kam mir so ohnmächtig und planlos vor und wäre am liebsten wieder nach Hause gefahren. Aber alles war angemeldet, die Wohnung gemietet und ich wollte meine Eltern nicht enttäuschen, die so viel für mich getan hatten.

Also blieb mir nichts anderes übrig, als tief durchzuatmen und einfach anzufangen und die Last Gott abzugeben. Schritt für Schritt ging es voran. Bis hierhin hatte Gott

geholfen – er wird mir auch weiter beistehen. Im vierten Semester dachte ich über diese ganze Geschichte nach und durfte plötzlich verstehen, was das Wort Jesu bedeutet: „So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein“ (Matthäus 17,20). Diese Erfahrung hat mich immer wieder ermutigt, gerade wenn es galt, meinen überschaubaren Sicherheitsbereich zu verlassen und etwas Unbekanntes zu wagen. Auch wenn der Glaube sich so schwach anfühlt, ist die Verheißung Gottes so unvorstellbar stark und trägt hindurch.

Patricia J. Günter, Gifhorn (DE)

## MONATSVERS

„[...] mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.“ (Kolosser 2,12)

**Es ist schön, wenn wir an Ostern die Auferstehung Jesu feiern und uns an das großartige Ereignis vom Ostermorgen und an den Sieg Jesu erinnern.**

**Doch erfüllt Ostern erst dann den eigentlichen Zweck, wenn du und ich mit ihm auferstanden sind. Jesus Christus hat sich hingegeben, damit wir leben sollen. Das bedeutet, dass wir dem alten, sündigen Leben, in dem man geistlich tot ist, komplett den Rücken kehren und ein neues Leben mit Jesus beginnen. Kannst du an diesem Ostersonntag mit wahrer Freude deine persönliche Auferstehung zum neuen, geistlichen Leben mit Jesus Christus feiern?**

# Wer beharret...

**D**er Gottesdienst war zu Ende. An der Tür des Versammlungshauses stand ein junges Mädchen. Tränen netzten ihre Wangen. Zum erstenmal war sie, eine fromme Katholikin, in einem evangelischen Gottesdienst. Das Wort aus der Bibel, die sie bisher nicht kannte, und die Predigt machten einen tiefen Eindruck auf sie. Sie suchte den Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Sonntag für Sonntag war sie nun im Gottesdienst und forschte täglich in der Schrift, die ihr gegeben worden war, ob es sich so verhielte.

Fleißig besuchte sie auch die Sprechstunden des Predigers und nach langem, heißem Ringen warf sie endlich die Fesseln der Selbstgerechtigkeit von sich und glaubte an das Blut des Sohnes Gottes, das rein macht von aller Sünde. Die glücklichste Zeit der „ersten Liebe“ war für sie angebrochen.

Dieses Glück konnte sie natürlich nicht für sich behalten. Und wer stand ihr näher als ihre Mutter? Mit großer Freude teilte sie ihr mit, was der Herr an ihrer Seele getan hatte, was sie in der Bibel gefunden und sonntäglich im Gottesdienst erlebte.

Lange, lange wartete sie auf einen Brief. Endlich, nach vier Wochen kam eine Antwort mit folgendem Inhalt: „Liebe Marie! Du hast jetzt eine Bibel, aber keine Mutter mehr! Frau G.“ - Das gab einen heißen Kampf bei dem Mädchen zwischen Bibel und Mutter, zwischen Elternhaus und Fremde, zwischen Gott und Welt.

Eines Abends klopfte es an der Tür des Predigers. Als er öffnete, stand Marie davor. Sie trat zögernd ein. Der Glanz ihrer Augen war erloschen, und der Friede und die Freu-

de waren dahin. In der Hand hatte sie ein Päckchen. Das wollte sie nur abgeben und - gehen.

Der Prediger hielt sie zurück und bat sie einzutreten. Er öffnete das Paket. Es enthielt die Bibel. Beim erneuten Anblick ihrer Bibel schrie Marie laut auf. Nein, von ihrer Bibel kann sie sich doch nicht trennen! Sie war ihr lieb und wert geworden. Der Prediger schlug Psalm 27,10 auf und las: „Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.“ - Dieses Wort hatte sie bisher in ihrer Bibel noch nicht gelesen. Sie machte ein Zeichen an dieser Stelle, küsste ihre Bibel und ging fröhlich davon. Oft schämte sie sich dieser schwachen Stunde.

Nach einem halben Jahr lag Marie auf dem Sterbebett. Noch einmal wurde ihre Freude getrübt, doch nur vorübergehend. Wir hatten der harten Mutter geschrieben, dass ihre Tochter im Sterben liege, sie möchte noch einmal kommen. Kalt und kurz antwortete die Mutter: „Marie, der Weg ist zu weit; die Fahrt zu teuer, und du hast eine Bibel. Frau G.“

Kurz vor ihrem Sterben drückte Marie noch einmal die Bibel an ihr Herz, küsste sie und stammelte:

*Lass dein Wort mir wie ein Spiegel  
stets in meinem Leben sein,  
drücke drauf dein' Gnadensiegel,  
schließ den Schatz ins Herz mir ein,  
dass ich fest im Glauben steh,  
bis ich einst dein Antlitz seh!*



KINDERSEITE

## Durch Jesus wird alles anders

**Z**ehn junge Männer sitzen traurig in einem Zimmer beieinander. Warum? Alle ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben sind zerschlagen. Sie haben sich alles so schön ausgedacht, wie es werden wird, wenn ihr Meister König ist und sie seine Regierungsbeamten. Und jetzt? Ihr Traum-schloss ist zusammengestürzt.

Vor drei Tagen wurde Jesus zum Tode verurteilt, ans Kreuz genagelt und begraben. In der Stadt werden Lügen verbreitet: Sie, die Jünger, sollen ihren toten Meister gestohlen und versteckt haben! Nun haben sie Angst, verhaftet zu werden. Darum ist alles fest zugeschlossen. Einer, Thomas, ist weggegangen. Wohin, wissen sie nicht. Da plötzlich tritt mitten in den traurigen Kreis der Jünger der Herr

Jesus selbst. Er begrüßt sie: „Friede sei mit euch!“ Sie erkennen seine Stimme wieder. Ob er es wirklich ist? Da zeigt er ihnen seine Hände und Füße. Sie sehen genau, wo die Nägel durchgeschlagen wurden. Langsam weicht die Angst, und statt der Traurigkeit kommt große Freude in ihr Herz. Ja, Jesus lebt wirklich! Sie haben es dreimal miterlebt, wie Jesus Tote auferweckte.

Nun hat Gott das Wunder an ihm getan. Seine Macht ist größer als alle Macht der Menschen. Jetzt kann doch noch alles gut werden, denn Jesus lebt! Neuer Mut und neue Hoffnung erwachen in den Jüngern. In alle Angst und Not hinein sagt Jesus: „Friede sei mit euch!“ Wenn du mit ihm im Gebet sprichst, kannst auch du heute darüber froh werden.

# Getrost an der Wegscheide des Lebens

„Was [...] seid [ihr] traurig?“ (Lukas 24, 17)

**I**m Evangelium nach Lukas haben wir den Bericht über die Begegnung des auferstandenen Jesus mit den Jüngern zu Emmaus. Jesus findet sie gegen Abend auf dem Heimweg. Ihre Augen wurden gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Ihre Herzen waren traurig, denn sie dachten über die Ereignisse der letzten Zeit nach. Ihr Heiland war zum Tod verurteilt, gekreuzigt und zu Grabe gelegt worden. Das Traurige für sie war auch, dass man seinen Leichnam nicht im Grab fand. Auch waren ihre Hoffnungen, dass er Israel erlöste, wie ins Wasser gefallen. Wir merken, ihr Fokus war ganz auf den Verlust gerichtet, nicht auf die Möglichkeiten, die sie besaßen, einem lebendigen Herrn zu dienen.

So schritten sie eine gewisse Wegstrecke dahin, während der Auferstandene mit ihnen redete und ihnen die Schrift über sich selbst auslegte. Da kamen sie zu einer Wegscheide, wo der Weg für die beiden Jünger heimwärts einbog. Sollten sie den Weg alleine weiter gehen? Sollte die herrliche Gemeinschaft nun enden? Aber nein! Da kam die herzliche Bitte über ihre Lippen: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt“ (Lukas 24,27). Darauf heißt es so schön: „Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.“

Bleiben auch wir ein wenig in Gedanken an dieser Wegscheide stehen! Wir alle, ohne Ausnahme, werden älter. Mancher, der diese Zeilen liest, hat schon ein fortgeschrittenes Alter erreicht. Die Abendschatten des Lebens machen sich deutlich bemerkbar. Der Körper macht nicht mehr so mit, wie früher. Er wird klapprig wie ein alter Wagen. Es besteht die Gefahr, dass er ganz versagt. Beschwerden stellen sich täglich aufs Neue ein. Die Hütte unseres Leibes mag bald ganz einfallen. Wie wichtig, dass wir auf der letzten Wegstrecke „einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen ge-

macht, dass ewig ist im Himmel.“ (2. Korinther 5,1) Bald müssen wir den Weg nach Hause einschlagen. Wohl uns, wenn wir wissen, wir brauchen die letzte Wegstrecke unsres Lebens nicht alleine beschreiten. Wenn auch zuletzt unser Ehepartner uns verlässt, so können wir die selige Gewissheit haben, Jesus verlässt uns nicht. Auch der Tod kann ihn nicht von uns nehmen, denn als Auferstandener ist er nicht mehr dem Tod unterstellt. „Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 1,18) und „siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20), konnte Jesus von sich sagen, ehe er von dieser Erde ging. Wenn wir eine Begegnung mit ihm auf unserem Lebensweg gemacht haben und seine Gemeinschaft uns erfreut hat, wird er uns auch die letzte Wegstrecke unseres Lebens begleiten und bei uns bleiben.

Die Emmaus-Jünger hätten nicht traurig sein brauchen, wenn sie ihr Augenmerk auf einen auferstandenen Herrn und Heiland gerichtet hätten. Stattdessen blickten sie im Geiste auf den toten Leib des Herrn Jesu und bedauerten den Verlust. Daher die scharfe Zurechtweisung vom Herrn Jesus. Lasst uns nicht denselben Fehler begehen. Aber als sie sich Jesu Belehrungen öffneten, wurden ihre Herzen froh, getrost und brennend. Ja, sie schätzten die Gemeinschaft des Herrn und seine Auslegung des Wortes Gottes so sehr, dass sie ihn baten, bei ihnen zu bleiben. Als Jesus nach dem Abendessen überraschend von ihnen schied, waren ihre Herzen mit himmlischem Feuer erfüllt. Sie mussten sofort wieder nach Jerusalem zu den Jüngern zurückkehren, um ihnen zu berichten, was sie erlebt hatten. Ja, die Botschaft von einem lebendigen Herrn verwandelt Herzen und drängt uns, ihn freudig zu verkündigen.

Reinhard Roesler, Toronto (CA)

# Die Kunst, alt zu werden

**D**er Gedanke an den Herbst macht sicher vielen von uns Mühe. Wenn der Sturm die goldgelben Blätter von den Bäumen reißt und die Nebelschwaden uns die schöne Aussicht in die Berge verdecken, dann freuen wir uns darüber nicht besonders. Dazu kommt dann noch das nasskalte Herbstwetter, das manchem zu schaffen macht. Ganz anders ist es im Frühling. Wenn die Vögel wieder singen, wenn die Kirschbäume blühen und die ganze Natur aus dem langen Winterschlaf zu neuem Leben erwacht, dann kann man sich freuen! Aber sich im Herbst freuen?

Warum ist das so? Hat das seinen Grund vielleicht darin, weil uns der Herbst daran erinnert, dass alles Schöne vergeht und es auch in unserem Leben einmal Herbst wird und wir altern und sterben müssen? Ja, solche und ähnliche Gedanken können uns im Herbst schon kommen. Doch das ist kein Grund zur Angst, Trauer und Resignation. Es gibt ja auch im Herbst noch schöne, warme und freundliche Tage. Dann reifen die Früchte. Wir ernten und genießen sie. Ist das keine Freude?

Im Herbst des Lebens, wenn unsere Kräfte schwinden und das Leben mühsamer wird, dann muss der Mensch nicht mehr schaffen. Nun darf er auf sein Leben zurückschauen und von aller Mühsal ausruhen. Er darf nun vor allen Dingen ausruhen und sich auf die Ewigkeit vorbereiten. Und diese Vorbereitung ist die große Aufgabe unseres Lebens überhaupt, besonders aber die des Alters. Unser Sterben soll ein Heimgehen in die Herrlichkeit Gottes werden. Dazu hilft uns Jesus, wenn wir schon hier mit ihm leben.

Jemand schrieb einmal: „Ich bin nun alt geworden. Aber mein Herz ist jung geblieben und möchte etwas tun, um zu zeigen, dass es noch lebt. Aber mein Körper zeigt mir seine Grenzen auf. Das hat mich in den letzten zehn bis zwölf Jahren gelehrt, dass die schwerste Arbeit, die uns aufgetragen ist, darin besteht, alt zu werden.“

Der Kopf kann nicht mehr so überlegen und überschauen, wie er das sonst getan hat. Der Rücken kann nicht mehr schmerzlos tragen. Beine und Füße wollen nicht mehr laufen, geschweige denn klettern und springen. Die Augen versagen das Sehen, die Ohren das Hören und die Hände das Nähen. Das haben meine Glieder alles gut gekonnt und gern getan. Ja, ja, das ist das Alter.

Anfangs versucht man noch dies und das, klagt es auch wohl dem Arzt, bis dieser mit dem gemütlichsten Gesicht der Welt sagt: „Ach, das sind eben die Jahre! Was willst du mit deinen 86 Jahren denn noch alles beanspruchen? Du bist ja noch so prächtig frisch und fähig.“

Da ging ich zum weisen Prediger Salomo. Der gab mir den tröstlichen Rat: „Es gibt nichts besseres, als dass der Mensch fröhlich sei bei seinem Tun; das ist sein Teil.“ Ist also das Altwerden eine Arbeit, so wird Gott uns auch helfen, sie fröhlich zu tun.

L. Nodd

*Es ist die große Kunst auf Erden,  
mit frohem Herzen alt zu werden.  
Zu ruhen, wo man schaffen möchte,  
zu schweigen, wo man ist im Rechte.  
Zu hoffen, wo man am Verzagen,  
im Stillesein das Leid zu tragen.*

*Zu lieben, sich nicht gehen lassen, —  
sanftmütig jeden zu umfassen;  
geduldig, wenn's nicht mehr will gehen,  
der andern Wirken zuzusehen.  
Die Hände in den Schoß zu legen  
und sich in Ruhe lassen pflegen.*

*Und wo man sonst noch hilfreich war,  
sich nun in Demut machen klar,  
dass uns die Schwachheit übernommen,  
wir nichts mehr sind zu andrer Frommen,  
und dazu still und freundlich doch  
zu tragen solch ein schweres Joch.*

*Was kann uns solchen Frieden geben?  
Wenn wir im festen Glauben leben,  
dass solche Last, von Gott gesandt,  
uns bilden soll fürs Heimatland*

*als letzter Schliff fürs müde Herz,  
der los uns machen soll vom Schmerz  
und von den Banden dieser Welt,  
die uns so fest umfassen hält.*

*Die Kunst lernt keiner vollig aus;  
drum gilt es einen harten Strauß  
in allen Tagen durchzukämpfen,  
bis wir des Herzens Unruh dämpfen  
und willig uns ergeben drein,  
in stiller Demut nichts zu sein.*

Sophie Griesinger

# Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 12: Versuchung

*„Unser Vater in dem Himmel!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Unser täglich Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie wir unseren Schuldigern vergeben.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Übel.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“*

(Matthäus 6,9-13)

Im Vaterunser lehrte Jesus uns beten: „Und führe uns nicht in Versuchung.“ Wie sollen wir uns aber verhalten, wenn wir uns in Versuchungen befinden? Die Antwort und das beste Beispiel gibt uns Jesus selbst. Von ihm lesen wir: „Daher musste er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden [...] Denn worin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Hebräer 2,17+18). Wir lesen mehr über die Versuchungen Jesu in Matthäus 4,1-11.

## *Die Versuchungen Jesu*

„Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass er von dem Teufel versucht würde“ (Matthäus 4,1). Hier sehen wir, dass, obwohl Jesus in der Wüste versucht wurde, er doch nicht allein war. Der Geist Gottes war bei ihm. Wenn wir in Versuchung stehen, lasst uns nie vergessen, dass Gottes Geist da ist, um uns zu helfen.

Wie es im Garten Eden war, so kam der Versucher auch mit einer Frage zu Jesus. Er will haben, dass man

unzweifelhafte Tatsachen in Frage stellt. Zu Eva sagte er: „Sollte Gott gesagt haben?“ (1. Mose 3,1). Zu Jesus sagte er: „Bist du Gottes Sohn?“ Er will einem die Sicherheit nehmen, damit man anfängt, das in Frage zu stellen, was man ganz genau weiß.

## *Versuchung auf natürlichem Gebiet*

Die erste Versuchung begegnete Jesus nicht gleich, als er in die Wüste kam, sondern erst, nachdem Jesus schwach war, weil er 40 Tage nichts gegessen hatte. Nach dem Fasten hat man Hunger. Jeder Mensch hat natürliche Bedürfnisse. Und gerade diese ganz natürlichen Bedürfnisse werden Zweck der Versuchung, wenn der Feind merkt, dass man schwach ist. „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden“ (Matthäus 4,3). Wäre es Unrecht gewesen, wenn Jesus Steine zu Brot gemacht hätte? Ja, er hätte dem Feind gehorcht, welches nie gut ist, auch wenn es harmlos zu sein scheint. Zweitens hätte er die Kraft Gottes für seinen eigenen Gewinn missbraucht.

Doch wie überwindet Jesus die Versuchung? Er gebraucht das Wort Gottes. „Und er antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Benutze auch du das Wort Gottes. Es ist das Schwert des Geistes, eine sichere Waffe gegen die Anläufe des Feindes (Epheser 6,17). Lasst uns durch systematisches Bibellesen und durch das Auswendiglernen von Versen mit der Schrift vertraut sein, damit wir durch die Schrift in den Versuchungen Widerstand leisten können.

## *Die zweite Versuchung*

Jesus überwand die erste Versuchung. Aber der Teu-



fel gibt nicht so schnell auf. Meine nicht, mit einmaligem Überwinden ist alles vorbei. Es geht weiter. „Da führte ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“ (Matthäus 4,5-6). Wahrscheinlich führte der Versucher Jesus in Gedanken auf die Zinne des Tempels. Taten werden oft erst in Gedanken ausgeübt. Was wir tun, wird vielfach vorher in Gedanken geplant, ehe es zur Tat kommt. Jesus überwand die zweite Versuchung, weil er sich von den Gedanken des Feindes nicht verführen ließ. Paulus schreibt: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ (Philipper 4,8). Wiederum lenkt Jesus den Blick von der Versuchung ab und richtet den Fokus auf Gott. Er gebraucht dazu die Schrift. „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen“ (Matthäus 4,7).

Es ist bemerkenswert, dass der Feind auch die Schrift gebraucht. Weil Jesus sich auf die Schrift beruft, benutzt sie auch der Feind in der zweiten Versuchung. Lasst uns vorsichtig sein, dass wir uns nicht verführen lassen von Menschen, die fromm reden und die Bibel gut kennen, aber eine falsche Lehre vertreten! Paulus schreibt: „Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichtes“ (2. Korinther 11,13-14). Lasst uns die Schrift im Kontext lesen, denn Bibelstellen werden manchmal aus dem Kontext gerissen und falsch angewandt. Jesus überwindet auch die zweite Versuchung, die mit Schriftstellen verschönert wurde, weil er rechten Gebrauch von der Schrift machte.

#### *Die dritte Versuchung*

Der Feind gibt immer noch nicht auf. „Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest“ (Matthäus 4,8-9). Wie viele Menschen sind zu Fall gekommen, indem sie sich nach der Herrlichkeit und dem Reichtum dieser Welt ausstreckten! Der Feind betrügt! Er ist ein Lügner von Anfang (Johannes 8,44). Er verspricht zu geben, was ihm gar nicht gehört. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt“ (Psalm 24,1). Die Reiche der Welt sind nicht des Versuchers Eigentum. Sie gehören Gott. Und außerdem: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme an seiner Seele Schaden?“ (Markus 8,36). Noch einmal gebraucht Jesus die Schrift und überwindet auch diese Versuchung. „Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm“ (Matthäus 4,10-11).

Die Versuchungen nahmen ein Ende. Fasse Mut, Bruder und Schwester, auch deine Versuchungen nehmen ein Ende (1. Korinther 10,13). Der Feind muss weichen. „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch; naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch“ (Jakobus 4,7-8). Lasst uns wie Jesus mit dem Wort Gottes dem Feind widerstehen. Wenn auch eine Versuchung nach der anderen kommen mag, lasst uns durchhalten, denn Gott gibt uns den Sieg. Wie schwer und wie lange die Versuchungen auch sein mögen, sie nehmen ein Ende. Darum „halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“ (Offenbarung 3,11).

# Hudson Taylor

## Teil 50



*Die großen Versammlungen im Osten Kanadas und die ermutigende Begegnung mit den Gläubigen hatten Hudson Taylor auf der Reise nach China sehr gestärkt. Ähnlich der Weiten der kanadischen Wildnis empfand er die Fülle der Möglichkeiten, die sich durch die Berührung mit den amerikanischen und kanadischen Gläubigen ergeben hatten. Wie schnell und wie weit konnte von hier aus das Reich Gottes ausgebaut werden!*

Die folgende Seereise nutzte er zur Aussprache und zum Bibelstudium mit den jungen amerikanischen Missionaren, um sie für ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Hudson Taylor war sich jederzeit der starken Gegenwirkung Satans bewusst. Jahre hindurch war die Mission wie auf einer Woge des Erfolgs dahingetragen worden. Durch die „Siebzig“ hatte sich die Zahl der Missionare verdoppelt. Und dazu kamen dann noch die neuen Missionare aus Amerika. Welche Ausdehnungsmöglichkeiten lagen nun vor ihnen! Aber Hudson Taylor hatte durch Erfahrung gelernt, dass zu jedem Abschnitt des Erfolgs und des Segens besondere Prüfungen gehörten. Er ahnte aber nicht, wie andauernd und schwer die bevorstehenden sein sollten.

Bevor sie China überhaupt erreichten, erhielt Hudson Taylor in Yokohama die Nachricht vom Heimgang des Leiters der Chefooschule, Herbert Norris. Er hatte einige seiner Schüler vor einem tollwütigen Hund beschützt und war dabei selbst gebissen worden. Gleichzeitig war auch Adam Dorward, der treue Pionier in Honan und Mitglied des China-Missionsrates, gestorben. Der Verlust war nicht nur für Taylor schwer, sondern auch für die Mission.

Bei seiner Landung in Schanghai erfuhr er vom Heimgang eines vielversprechenden jungen Missionars. Und im Missionsheim, wohin er die Neuangekommenen bringen wollte, lag eine Missionarin im Sterben. Die Tapferkeit der jungen Amerikaner stärkte ihn in all dem Leid. Besonders traurig und schwierig war die Erkrankung einer jungen Missionarin, die auf der Ausreise einen Nervenschock erlitten

hatte. Bei ihrer Ankunft in China war sie völlig umnachtet. Sie musste dennoch in dem überfüllten Missionshaus untergebracht werden, weil es damals keine Nervenkliniken gab.

Eine andere schlimme Nachricht erreichte ihn aus dem Inland, wo eine junge Missionarin an Blattern erkrankt war. Wenige Tage nach ihrer Ankunft in Schanghai ging sie heim. Aus Hongkong kam die Nachricht von der schweren Erkrankung William Coopers, der sich auf der Rückreise aus der Heimat auf dem Wege nach der Provinz Anhwei befand, wo seine Anwesenheit dringend nötig war. Es schien ungewiss, ob er Shanghai noch erreichen würde.

Und dann gab es noch die andere Kategorie von Sorgen, die sich schwer auf Hudson Taylor legten. Bei manchen Missionsfreunden in England, darunter Mitgliedern des Missionsrates, schienen sich Bedenken gegen die Vorgänge in Amerika zu regen. Sie hatten die Entwicklungen dort nicht persönlich miterlebt. Deshab konnten sie den göttlichen Auftrag dazu und den Wert dieser Arbeit nicht so deutlich erkennen. Vielleicht befürchteten sie auch, dass Pflichten, die so spontan übernommen worden waren, wieder vergessen werden könnten. Und dann kam noch die aktuelle Auswirkung des wichtigen Grundsatzes hinzu, wonach die Arbeit nicht aus der Ferne, sondern an Ort und Stelle durch erfahrene Missionare in China geleitet werden sollte. In Schanghai befand sich das Hauptquartier, von wo aus Hudson Taylor oder sein Stellvertreter sowohl mit Missionsräten in andern Weltteilen wie mit dem Heimatrat zusammenarbeiten konnten. So wurde Schanghai in höherem Grade wichti-



ger als London. Die Bedeutung dieses Hauptgrundsatzes der Mission war aber bis dahin noch gar nicht bewusst geworden, weil man an eine solche Ausdehnung der Arbeit auch nicht im Traume gedacht hatte. Es war doch gerade erst der Ausschuss in China eingerichtet worden. Nun sollte er eine zentrale Stellung einnehmen und sich Zweigstellen in Amerika und anderswo angliedern können, die vom Mutterland ganz unabhängig waren. Das schien doch sehr bedenklich. Einige Freunde glaubten, damit seien die höchsten Interessen der Mission gefährdet, und deshalb könnten sie nicht länger dem Missionsrat angehören.

So befand sich der Leiter der Mission in einer äußerst schwierigen Lage. Für ihn stand ohne Zweifel fest, dass die Entwicklungen in Amerika auf göttliche Weisung hin geschehen waren. Schritt für Schritt hatte Gott ihn auf diesem Wege weitergeführt, den er selbst zuerst gar nicht gehen wollte. Die Leiter und Missionsratsmitglieder waren ein Gottesgeschenk. Zurück konnte er nicht. Das wäre gegen den klar erkannten Willen Gottes gewesen. Aber wie sollte es vorwärts gehen, wenn das solchen Verlust für die Mission bedeutete?

„Das Kreuz wird nicht leichter“, lautete ein Satz in einem Brief dieses Winters, „aber es trägt köstliche Früchte.“ Wie stark das bei Hudson Taylor zutrifft, geht aus den Erinnerungen Stevensons hervor, der über die Jahre 1888 -1889 sagte: „Ich habe noch niemals eine solch schwere Zeit durchlebt. Es schien, als ob sich alles in diesen schrecklichen Monaten zusammendrängte. Ich weiß nicht, was wir damals ohne Hudson Taylor angefangen hätten. Der Ausdruck seines Gesichts war uns schon eine Hilfe. Auch Fast- und Gebets-tage erwiesen sich immer als hilfreich. Jedes Mal, wenn wir in Not waren oder einen weiteren Schritt unternehmen wollten, wenn es uns an innerer Freudigkeit mangelte oder die Geldmittel ausblieben, nahmen wir unsere Zuflucht zum

Fasten und Beten. Die Erhörung blieb nie aus.

Mich bewegte damals besonders tief das offensichtliche Verlangen Hudson Taylors, aufrichtig vor Gott zu wandeln. Er scheute keine Mühe, das Rechte zu tun und Missverständnisse zu beseitigen. [...] Sein Leben konnte einer Prüfung standhalten. Da war nichts Dunkles oder Verborgenes. Ich bin nie jemand begegnet, der konsequenter gewesen wäre – und ich kannte und beobachtete ihn jahrelang. Er wandelte vor Gott, darum war sein Leben ‚ein Licht‘. Dabei war er voll Güte und Entgegenkommen gegen andere. Tag und Nacht, buchstäblich zu jeder Stunde, war er zur Hilfe bereit. Seine Selbstzucht und innere Heiligkeit waren einzigartig, das fühlten wir alle.“

Ein Liedvers, der sich auf einem Lesezeichen in Hudson Taylors Tagebuch fand, zeigte, was ihn damals so tief bewegte:

*Herr Jesu, sei mir allezeit  
lebendig helle Wirklichkeit,  
dem Glaubensaug' so nah gerückt,  
als ob es leiblich dich erblickt,  
dem Herzen inniger bekannt  
als das vertraut'ste ird'sche Band!*

Während der kurz darauf erforderlichen Reise nach England schrieb er an Stevenson: „Es ist eine ernste Sache, dass man wie Simson ausziehen kann, ohne zu merken, dass der Herr von einem gewichen ist. Für Simson bedeutete es Niederlage, Gefangenschaft und Blindheit. Möchte der Herr Sie und mich in seiner Nähe halten! Ohne ihn wird unser Dienst nutzlos und richtet dazu Schaden an. Ich zittere bei dem Gedanken an die Verantwortung, die auf uns, den Verkündigern des Evangeliums, liegt. Aber der Herr wird uns bewahren um seines Namens willen.“

# Jesus starb für mich

---

**E**in Bote Gottes erzählte seine Erfahrung aus einer Zeit, die uns schon weit entfernt scheint: Es war ein kalter Februar morgen. Ich war auf dem Weg zum Bahnhof, und da ich mich etwas verspätet hatte, ging ich so schnell wie möglich, in der Hoffnung, noch meinen Zug zu erreichen. Atemlos sprang ich die zum Bahnsteig führenden Stufen hinauf; doch war ich noch nicht oben angelangt, als mir das bekannte Schnauben der Lokomotive sagte, dass der Zug sich bereits in Bewegung setzte.

„Wie ärgerlich!“, rief ich aus. „So war denn die ganze Rennerei umsonst!“ Doch kaum waren mir die hastigen Worte entschlüpft, als mein Blick auf einen krank aussehenden Mann fiel, der, gestützt auf den Arm einer Frau, keuchend die Treppe hinaufstieg. Die an und für sich geringe Anstrengung verursachte bei ihm einen solch heftigen Hustenanfall, dass ich mir sagte, der körperliche Zustand des Mannes müsse höchst bedenklich sein. Mein Ärger war verflogen und machte einem Gefühl der Beschämung Platz. Ich dankte Gott, dass er mich zu spät ankommen ließ, um mir so Gelegenheit zu geben, ein Wort an einen Mitreisenden zur Ewigkeit zu richten.

Das Paar nahm auf einer Bank Platz. Ich setzte mich neben sie und wandte mich, nachdem der Mann wieder etwas zu Atem gekommen war, mit den Worten an ihn: „Sie sind wohl auf dem Weg zum Bürgerkrankenhaus?“ „So ist’s“, antwortete er seufzend, „doch will ich mir dort nur Arzneimittel holen und mich noch einmal untersuchen lassen, da man mein dringendes Gesuch um Aufnahme ins Krankenhaus leider abgeschlagen hat.“

„Nun“, antwortete ich, „vielleicht kann ich Ihnen hier von einigem Nutzen sein. Ich habe Bekannte im Krankenhaus und will sehen, was sich für Sie tun lässt.“ Nachdem ich mir darauf Namen und Anschrift meines neuen Freundes notiert hatte, knüpfte ich an seinen leiblichen Zustand an, um ein paar Worte über sein Seelenheil mit ihm zu reden. Er hörte mir mit sichtlichem

Interesse zu. Doch währte unser Beisammensein nicht lange, da bald ein Zug kam, den ich benutzen konnte.

Noch am gleichen Tag begab ich mich ins Krankenhaus. Doch blieben meine Bemühungen um den Kranken erfolglos. Die Ärzte erklärten mir, sie könnten meine Bitte nicht erfüllen, da eine Heilung völlig ausgeschlossen sei.

Ein oder zwei Tage vergingen. An meinem nächsten freien Abend machte ich mich auf den Weg in das Stadtviertel, wo mein neuer Freund wohnen sollte. Es war eines der ärmsten. Nicht ohne Mühe fand ich Straße und Haus. Auf meine Frage, ob Albert T., so hieß der Kranke, im Haus wohne, antwortete die Frau, die mir geöffnet hatte: „Ja, der wohnt hier, und es ist gut, dass einmal jemand nach ihm sieht. Sein Zustand hat sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert. Gehen Sie nur hinauf, eine Treppe hoch, dann geradeaus.“ Der Anweisung folgend stieg ich die Treppe hinan. Kaum oben angelangt vernahm ich schon jenen schrecklichen, hohlen Husten, der mir zu deutlich sagte, dass ich am richtigen Ort war.

Ich klopfte an. Frau T. öffnete und rief bei meinem Anblick freudig: „Ach, kommen Sie nur schnell herein! Albert hat schon lange auf Sie gewartet.“ Ich trat ein, schrak aber förmlich zusammen, als ich des Kranken ansichtig wurde. Welche Verwüstung hatte die tückische Krankheit in den wenigen Tagen in dem ohnehin so geschwächten Körper des Mannes angerichtet! Es ging offenbar mit Riesenschritten dem Ende zu.

Albert grüßte mich freudigen Blickes. Doch werde ich wohl kaum in meinem Leben den Ausdruck der Verzweiflung vergessen, der sich über sein Antlitz legte, als er aus meinem Bericht vernahm, dass keine Aussicht auf Erhaltung seines Lebens bestand. Aus seinen abgezehrten Zügen sprach ein solch hoffnungsloser Schmerz, dass ich den Blick von ihm abwenden musste. Mein Herz blutete und schrie zu Gott, dass er mir doch ein Wort für den unglücklichen Menschen geben möchte.

Nachdem ich mich ein wenig gefasst hatte, wandte ich mich wieder zu ihm und fragte ihn, an unser Gespräch auf dem Bahnsteig anknüpfend, ob er jetzt einige Hoffnung für die Zukunft bezüglich der ewigen Dinge habe.

„Nein, leider nein!“, rief er laut. „Ich bin zu schlecht!“ Diese Worte gaben mir Mut. Sie lauteten so ganz anders wie die Aussagen, die man oft genug vernimmt:

„Ich habe ein ehrbares Leben geführt.“

– „Ich habe niemand Unrecht getan.“

– „Ich bin nicht schlechter als andere Menschen“ usw.

Hier war ein zerbrochenes Herz, und in ein solches weiß die Liebe Gottes Eingang zu finden.

„Über diesen Punkt kann ich Sie, Gott sei Dank, beruhigen“, entgegnete ich. „Niemand ist so schlecht, dass er nicht bei Gott Erbarmen finden könnte. Jesus, der Sohn Gottes selbst, ist ja Mensch geworden und ist am Kreuz gestorben, ‚der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führe‘. Jesus hat das Werk der Erlösung für uns verlorene, sündige Menschen vollbracht, und zwar starb er für alle. Und jetzt bleibt für den Sünder nichts mehr zu tun übrig, als ihn und dieses herrliche Werk im Glauben für sich anzunehmen. Sein teures, am Kreuz auf Golgatha geflossenes Blut reinigt uns von aller Sünde. Sie können nicht zu schlecht für Christus sein. Ihre Schuld kann nicht größer sein als der Wert des Blutes des Gotteslammes. Sogar der Mörder, der am Kreuz neben ihm hing, fand Erbarmen und erhielt die Versicherung, dass er an demselben Tag mit Jesus im Paradies sein werde. Und dass Gott das Werk Jesu angenommen hat, hat er dadurch bewiesen, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten. Darum, wenn Sie an diesen Jesus, den gestorbenen und auferstandenen Heiland glauben, so sind Sie gerettet. Jesus selbst hat den Ausspruch getan: ‚Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.‘“

Tränen rollten über die bleichen Wangen des Kranken. Nachdem ich noch für ihn gebetet hatte, verließ ich die ärmliche Behausung. Ich tat es mit Trauer im Blick auf den leiblichen Zustand des Kranken, aber auch voll freudiger Zuversicht, denn ich war sicher: An Herz und Gewissen dieses Mannes wirkte der Heilige Geist.

Der nächste Abend fand mich wieder auf dem Weg zur Wohnung des Kranken. Als ich das Zimmer betrat, verkündete mir schon der glückliche Blick seiner Augen, dass Gott sein Werk zu Ende geführt hatte. Die Tränen waren versiegt, und nur Freude sprach aus seinen Blicken, als er mir sagte, dass er sich dem Herrn Jesus voll und ganz übergeben habe. Er hatte Christus im Glauben angenommen. Jetzt geriet er nicht mehr in Verzweiflung im Gedanken an seinen Tod. Der Tod hatte für ihn seinen Stachel verloren, und er dankte Gott, der ihm den Sieg gegeben hatte durch den Herrn Jesus Christus.

In der nächsten Zeit war ich verhindert, meinen kranken Freund zu besuchen, und als ich dann wieder zu ihm kam, war er nicht mehr da. Von seiner Frau vernahm ich, dass er friedlich und glücklich entschlafen sei. Wie sie mir weinend mitteilte, hatte Albert sie am letzten Sonntagnachmittag, als er zusehends schwächer wurde, an seine Seite gerufen und sie gebeten, ihm noch einen letzten Kuss zu geben. Als sie darauf in lautes Schluchzen ausbrach, hatte er zärtlich geflüstert: „Johanne, weine nicht! Ich gehe heim, zu Jesus, in die Herrlichkeit. – Der Weg – war sehr schmal, seitdem ich ihn zuerst betrat. Aber ich sehe bereits das Ende und – eine Herrlichkeit, so hell, o, so hell.“ Dann hatte er sich an seinen Bruder gewandt, der ebenfalls im Zimmer war, und mit letzter Kraft die Worte gesagt: „Jesus war so freundlich. – Er starb – für mich. – Eile zu ihm, teurer Bruder – jetzt!“

Die letzten Worte waren kaum hörbar gewesen. Noch ein tiefer Atemzug, und Albert war heimgegangen zu dem Herrn, dessen Liebe ihn noch zur rechten Zeit gefunden hatte.

# Der verlassene Christus

*„Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein; denn der Vater ist bei mir“ (Johannes 16,32).*

---

**E**s ist schwer, wenn die Welt sich in kalter Weise von uns abwendet. Aber eine der bittersten Erfahrungen im Leben ist, wenn Freunde uns verlassen. Der Psalmist David drückt solche Gefühle mit folgenden Worten aus: „Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ich’s leiden; und wenn mein Hassler wider mich pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Freund und mein Verwandter, die wir freundlich miteinander waren unter uns; wir wandelten im Hause Gottes unter der Menge“ (Psalm 55,13-15). Es gibt viele, die an unseren Erfolgen teilnehmen, aber unsere Leiden müssen wir gewöhnlich alleine tragen. Das ist die Erfahrung vieler edler Seelen gewesen. Der Apostel Paulus schrieb an Timotheus: „Das weißt du, dass sich von mir gewandt haben alle, die in Asien sind“ (2. Timotheus 1,15). Und in 2. Timotheus 4,16 sagt er: „In meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei, sondern sie verließen mich alle.“ Aber er erhielt von einer andern Stelle Trost; denn er sagte weiter: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich“ (Vers 17).

Diese Erfahrung der Einsamkeit hat unser Erlöser in einem größeren Maß machen müssen. Er stand kurz vor dem Höhepunkt seiner Leiden, vor dem Kreuz, das alle andern Leiden seines Lebens überschattete. Er wusste, er musste den Leidenskelch trinken, doch die Flucht seiner Jünger schmerzte ihn bitter. Die, die ihm am nächsten standen, konnten nicht an seinem Leiden teilnehmen. Er erfuhr, was es bedeutet, missverstanden zu werden, seine Liebe unbelohnt und seine Lehre bezweifelt zu sehen. Er ging einen einsamen Weg.

In Matthäus 26,56 lesen wir: „Da verließen ihn alle Jünger und flohen.“ Wen verließen sie eigentlich? Es war kein Feind. Es war ihr bester Freund, der sie liebte bis zum Ende. Es war Jesus Christus.

Sie hatten ihn in den drei Jahren, wo sie mit ihm wandelten, sehr gut kennengelernt. Sie besaßen viele Beweise seiner Messiaswürde. Sie waren Zeugen seiner Taufe, hatten die Stimme vom Himmel gehört: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3,17). Sie hatten gesehen, wie er seine Hand auf die Kranken legte und das Fieber von ihnen wich. Sie waren zugegen, als er die Blinden sehend und die Lahmen gehend machte. Sie hatten gesehen, wie er Tote auferweckte, wie er Teufel austrieb, wie er mit wenig Brot und Fischen fünftausend Mann speiste. Einige von ihnen waren mit ihm auf dem Verklärungsberg gewesen und hatten ihn in seiner Herrlichkeit geschaut.

Aus tiefer innerer Überzeugung gaben sie Zeugnis von ihm und sagten: „Du bist Christus“ und „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Petrus sagte: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern [...] Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich nicht verleugnen. Desgleichen sagten auch alle Jünger.“

Sie hatten alles verlassen und folgten ihm nach. Während den drei Jahren seiner Missionstätigkeit hatten sie für ihren Meister gearbeitet. In seinem Namen hatten sie die Kranken geheilt, Teufel ausgetrieben, den Armen und den in Sünden Gebundenen das Evangelium gepredigt.

Ihnen war durch Jesus viel Segen erteilt worden. Er hatte die Schwiegermutter des Petrus geheilt. Er hatte Petrus vor dem Ertrinken gerettet und den Sturm auf dem Meer gestillt. Er war ihr Verteidiger, als man sie beschuldigte, dass sie die Gebote der Ältesten nicht beachtetten. Er hatte ihnen Segnungen der Erlösung und des ewigen Lebens erteilt, hatte ihnen Frieden und Ruhe gegeben.

Nun stand ihr geliebter Herr und Meister im tiefsten Leiden. Wenn er je das Mitgefühl seiner Freunde bedurfte, so war es jetzt. Wie konnten sie nur solch einen Freund und Erlöser verlassen?! In dem Verhalten der Jünger zeigen sich so recht die Schwächen der menschlichen Natur. „Darum, wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle“, schreibt Paulus in 1. Korinther 10,12.

Die Jünger hatten es unterlassen, zu wachen und zu beten. „Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Der Stärkste wird schwach, wenn er das Gebet unterlässt. Nichts kann das Gebet ersetzen. Sind nicht viele von den Misserfolgen der Christenbekenner eine Folge des vernachlässigten Gebetslebens? Das Gebet ist für uns von großer Bedeutung. Es ist wichtig, die Bibel zu lesen, aber das Unentbehrlichste ist das Gebet. Menschen, die Gottes Wort nicht lesen konnten, weil sie das Lesen nicht gelernt hatten, blieben aber treu, weil sie ein Gebetsleben pflegten.

Die Jünger verließen ihren Meister. Er war allein, aber doch nicht allein. Er konnte sagen: „Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir!“ (Johannes 16,32). Gott ist die Quelle unserer Kraft in Einsamkeit und Versuchungen. Was liegt daran, wer uns verlässt, wenn wir nur von der göttlichen Gegenwart getragen werden! Der Gedanke an des Vaters Gegenwart befähigte Jesus, an das Kreuz und ins Grab zu gehen. Die Gegenwart Gottes half Paulus und Silas, in der Mitternacht zu beten und Gott zu loben, als sie im Gefängnis saßen und ihre Füße in den Stock gelegt waren. Sie befähigte die ersten Christen, den Scheiterhaufen oder den Kerker zu betreten, den Löwen und dem Schwert zu begegnen. Sie gab Luther die Kraft, gegen den Papst und die römische Geistlichkeit aufzutreten. Sie war die Stärke für alle Nachfolger Christi durch die Jahrhunderte hindurch und hilft auch uns heute in den Schwierigkeiten des Lebens.

Wenn wir aufgefordert werden, den einsamen Weg zu gehen, so soll es mit des Meisters Gegenwart geschehen. Er verheißt uns: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20).

G. O.



## Nachrufe



### Arthur Wolfram

Wetaskiwin (CA)

*„[...] lasst uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens [...]“*

*(Hebräer 12,1-2)*

Es hat Gott gefallen, Arthur Wolfram nach längerer, mit Geduld getragener Krankheit am 8. Januar 2018 zu sich in die obere Heimat zu rufen. Der Bruder verschied friedlich im Beisein seiner Tochter Ericka. Er hat seinen Lebenslauf mit 86 Jahren vollendet.

Arthur wurde am 15. Mai 1931 in Nuri, Polen, seinen Eltern Simon Wolfram und Wanda (Freier) geboren. Im Alter von etwa 21 Jahren fand er Frieden mit Gott während des Besuchs der Pfingstkonferenz in Herford und ließ sich ein Jahr später biblisch taufen.

Nach besseren Lebensverhältnissen suchend wanderte Arthur im Sommer 1955 von Deutschland nach Kanada aus. Er fand in Hertha Reich seine Lebensgefährtin und heiratete sie 1955. Ihnen wurden 4 Kinder geboren. Das Ehepaar wohnte viele Jahre

in Barrhead, Alberta, und stellte seine Kräfte in der Gemeinde Gottes gerne zur Verfügung.

Im Oktober 2016 erkrankte der Bruder ganz plötzlich und sehr schwer. Nach einigen Monaten Krankenhausaufenthalt in Edmonton, Alberta, wurde Arthur ins Krankenhaus nach Wetaskiwin überwiesen, um näher bei seiner Tochter zu sein.

Es war ihm vergönnt, noch für eine sehr kurze Zeit wieder mit seiner Frau zusammenzusein. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich derart, dass er pflegebedürftig wurde. So musste er erneut ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er auch verstarb.

Arthur war in seinem Glaubensleben treu, liebte seinen Erlöser, hörte gerne geistliche Musik und Predigten, die er oft vor dem Schlafengehen einschaltete. In seinem Leben hat er oft Gottes unbegreifliche Wunder erfahren dürfen, was ihn auch immer zur Dankbarkeit stimmte.

Arthur hinterlässt seine liebe Frau, mit der er 62 Jahre Freud' und Leid teilen durfte; zwei Töchter, Karen (Harry) Betjan und Ericka (David) Reiter; zwei Söhne, Heinz (Margie) und Simon; acht Enkelkinder und sieben Urenkel, sowie einen Bruder in Deutschland.

Arthur lebte im Glauben an die ewige Heimat und betete gern für die Seinen und für Bedürftige. Wir trauern um ihn, jedoch mit der Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehen.

Karen Betjan



### Emma Strack

Gifhorn (DE)

*„Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“*

*(Matthäus 13,43)*

Emma Strack wurde am 7. Juni 1929 den Eltern Heinrich und Emma Dietzel im Dorf Daheim in der autonomen Republik der Wolgadeutschen geboren. Schon im Alter von 12 Jahren musste sie die ganze Grausamkeit des Krieges durchmachen. Im September 1941 wurde die Familie im Güterwagon nach Sibirien verschleppt. Ihr ganzes Hab und Gut wurde enteignet. Im Zuge der Deportation kam die Familie in das Altay-Gebiet. Dort fanden sie ein leerstehendes Häuschen und ließen sich nieder. Kurze Zeit später kam der Vater ins Gefängnis. So musste die Mutter alleine mit sechs Kindern zurechtkommen.

Im September 1943 verstarb ihre Mutter in Folge einer Krankheit und im Dezember desselben Jahres bekamen die Kinder die Nachricht, dass der Vater bei einer Explosion in der Kohlengrube ums Leben gekommen

sei. So blieben die Kinder als Waisen zurück. Die ganze Verantwortung lastete von nun an auf den Schultern der 14-jährigen Emma. Sie musste für all ihre Geschwister sorgen. Schon als Kind lernte Emma, die Schwierigkeiten mit Gottes Hilfe zu meistern. Ihr Lieblingslied war „So nimm denn meine Hände“.

Im Jahr 1952 heiratete sie Johann Strack. Gott schenkte ihnen zehn Kinder. Die schwierigen Zeiten führten dazu, dass Emma begann, den Herrn zu suchen. Sie fand eine kleine Gruppe älterer Frauen, und in ihrem Kreis fand sie Erlösung ihrer Seele. 1959 zog die Familie nach Kasachstan und ließ sich im Dorf Belye-Wody nieder. Dort lernte sie Geschwister der Gemeinde Gottes kennen. Von Bruder Openkin aus Gasalkent erfuhr sie die Wahrheit über das zweite Gnadenwerk und gab sich dem Herrn als Opfer hin.

Das Jahr 1983 war eines der schwierigsten im Leben von Emma Strack. Ihr Ehemann ließ sich von ihr scheiden und sie blieb mit 10 Kindern allein. Doch Gott hat sie bewahrt und ihr auch in dieser schweren Zeit geholfen. Sie betete immer für ihren Ehemann und trug in sich die Hoffnung, ihn eines Tages wieder an ihrer Seite zu haben. Im Juli 1987 zog Emma mit den Kindern nach Karaganda und 1995 nach Deutschland. Im Jahr 2007 wurde ihr Gebet erhört, den Ehemann wieder an ihrer Seite zu haben. Sie suchte ihn mit einigen Kindern auf und bat ihn, wieder nach

Hause zu kommen, zurück zu seiner Familie, was ein Jahr später auch geschah.

Das Leben von Emma Strack ist ein Zeugnis der Gnade und Liebe Gottes. Sie durfte göttliche Heilung der Seele und des Körpers erleben. Sie zeugte von ihrem geliebten Heiland nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit ihrem Leben. Auch freute sie sich

immer sehr an der Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Am 21. Januar 2018 schief sie ruhig ein. Gott holte sie zu sich heim und erlöste sie von ihrem irdischen Leben. In Hoffnung auf ein Wiedersehen trauern um sie ihre Angehörigen und die Gemeinde Gottes Gifhorn.

Johann Strack

---

## Bekanntmachungen

### *Osterkonferenz in Hamm (DE)*

30. März bis 2. April 2018

Ort: 59069 Hamm, Langewanneweg 248

Beginn: Karfreitag um 14:30 Uhr

Weitere Informationen unter:

[www.gghamm.de](http://www.gghamm.de) oder Tel. 02381/410124

### *Pfingstfest in Herford (DE)*

19. bis 21. Mai 2018

### *Festversammlung in Winnipeg (CA)*

19. bis 21. Mai 2018

### *Festversammlung in Aylmer (CA)*

30. Juni bis 1. Juli 2018

### *Jugendbibeltage in Tuningen (DE)*

27. bis 31. Juli 2018

### *Lagerversammlung in Blaubeuren (DE)*

4. bis 11. August 2018

### *Festversammlung in Swartz Creek (USA)*

1. und 2. September 2018

---

## Triumphlied der Auferstehung Jesu

*Halleluja, Jesus lebt!  
So schallt es durch alle Lande;  
und der Hölle Heer erbebt,  
als er reißt des Todes Bande.  
Seine Auferstehungskraft  
krönt des Opfers heil'ge Macht.*

*Halleluja, jauchzet all'!  
Jesus Christ ist auferstanden,  
der den Fluch des Sündenfalls  
und des ew'gen Todes Banden  
hat besiegt und wiederbracht,  
was den Menschen herrlich macht!*

*Halleluja, sing auch ich,  
denn im Auferstehungsmorgen  
strahlt das ew'ge Sonnenlicht,  
das mir hebt den Stein der Sorgen  
und verwandelt Kreuz und Leid  
in die höchste Seligkeit!*

*Halleluja, ich darf auch  
aus dem Grabe auferstehen!  
Neubelebt durch Gottes Hauch  
werd ich dann den Heiland sehen  
und in seiner Herrlichkeit  
bei ihm sein in Ewigkeit!*

J. C. Spahr